

JENS BÖRSTINGHAUS

# Sturmfahrt und Schiffbruch

*Wissenschaftliche Untersuchungen  
zum Neuen Testament 2. Reihe*

274

---

**Mohr Siebeck**

Wissenschaftliche Untersuchungen  
zum Neuen Testament · 2. Reihe

Herausgeber / Editor  
Jörg Frey (Zürich)

Mitherausgeber / Associate Editors  
Friedrich Avemarie (Marburg)  
Markus Bockmuehl (Oxford)  
Hans-Josef Klauck (Chicago, IL)

274





Jens Börstinghaus

# Sturmfahrt und Schiffbruch

Zur lukanischen Verwendung eines literarischen Topos  
in Apostelgeschichte 27,1–28,6

Mohr Siebeck

JENS BÖRSTINGHAUS, geboren 1972; Studium der Evangelischen Theologie und Griechischen Philologie in Greifswald und Heidelberg; seit 2004 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Neues Testament I in Erlangen; 2008 Promotion.

e-ISBN PDF 978-3-16-151617-7

ISBN 978-3-16-149996-8

ISSN 0340-9570 (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, 2. Reihe)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Erlangen, Univ., Diss., 2008. D29

© 2010 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Meiner lieben Frau  
Christiane



## Vorwort

»Wenn jemand eine Reise tut, | So kann er was erzählen; . . .«<sup>1</sup> Das gilt in besonderem Maße wohl für eine Seereise. Aber es gilt nicht nur für wirkliche Seereisen, sondern durchaus auch im übertragenen Sinn: Meine Seereise war dieses Projekt, die Auseinandersetzung mit der lukanischen Darstellung der Romreise des Paulus bis Malta (Apg 27,1–28,6) vor dem Hintergrund antiker, insbesondere kaiserzeitlicher Thematisierung des Phänomens »Sturmfahrt und Schiffbruch«. Die hier vorliegende Studie ist die geringfügig überarbeitete und gekürzte Fassung meiner vom Fachbereich Theologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg im Jahre 2008 angenommenen Dissertation mit dem Titel: »Sturmfahrt und Schiffbruch. Zur lukanischen Verwendung eines Topos der kaiserzeitlichen Literatur (Apg 27,1–28,6)«. Wird die Behandlung des in der Antike ja weit verbreiteten und prominenten metaphorischen Gebrauchs der Seefahrtsmotivik in dieser Untersuchung weitgehend ausgeschlossen, so mag hier in diesem Vorwort der Ort sein, dafür zumindest ansatzweise Ausgleich zu schaffen. Denn für die – metaphorisch gesprochen – »Seereise« dieser Untersuchung gilt nun tatsächlich auch das *Claudius*sche Wort in vollem Umfang: Ich kann da was »erzählen«!

Doch ich will und muß nicht alles ausbreiten, nur soviel: Eines schönen Tages vor einigen Jahren bin ich wohlgenut bei hervorragendem Wetter und besten Wetteraussichten in See gestochen, und das in berechtigter Erwartung günstiger Winde für meine Reise. So waren ich und meine Besatzung voller Hoffnung, diese Fahrt glücklich und schnell im geplanten Zielhafen zu beenden und dort bald wieder von Bord gehen zu können. Doch, übergibt man sich dem Meere, so ist man ihm ausgeliefert! Und so – genau wie in ungezählten Erfahrungsberichten, Beschreibungen, Erzählungen – auch bei mir: Der günstige Wind ließ bald nach, so daß der Zeitplan schon ins Wanken geriet. Definitiv revidiert werden mußte er, als sich dann sogar noch widriger Wind einstellte, der mich zwang, die Route zu ändern, den direkten Kurs zu verlassen. Von schlechtem

---

<sup>1</sup> Der Anfang (vv. 1f.) des berühmten Gedichts/Lieds *Urians Reise um die Welt* von *Matthias Claudius* (15.8.1740–21.1.1815); das Gedicht findet sich bei: JOST PERFAHL, *Matthias Claudius*, S. 345–348 (vv. 1f. auf S. 345). Vgl. überhaupt zu *Claudius* kurz: UTE MENNECKE-HAUSTEIN, Art. *Claudius*, *Matthias* (15.8.1740 Reinfeld, Holstein–21.1.1815 Hamburg), *RGG*<sup>4</sup> II (1999), Sp. 390–391; und die schöne Sammlung: JÖRG-ULRICH FECHNER (Hrsg.), *Matthias Claudius 1740–1815. Leben – Zeit – Werk*, WSA 21, Tübingen 1996.

Wetter blieb ich nicht verschont; hoher Seegang und Sturmböen beschädigten mir ein ums andere Mal das Schiff, die Takelage zumeist, doch auch anderes. So mußte ich zwei-, dreimal Zwischenstation machen und Häfen anlaufen, die ich anzusteuern nie geplant hatte. Die Hoffnung, nach kurzem Aufenthalt das Nötigste repariert und Proviant, v.a. frisches Wasser, aufgenommen zu haben, trog oft. Hinzu kamen die Phasen der Windstille auf hoher See – nichts, aber auch absolut gar nichts bewegte sich mehr: Die Zeit zerrann, das Wasser wurde knapp, Zweifel kamen auf, ob der Zielhafen sich je am Horizont zeigen würde, ob er je zu erreichen wäre. Doch eine Windstille hält nicht ewig – sie kann überstanden werden wie auch mancher Sturm. Selbst wenn ein solcher das Schiff an sich scheitern läßt, ist noch Hoffnung: So manche Reise endet andernorts als geplant, doch vielleicht – wie bei Paulus – den Umständen entsprechend glücklich. Ob ich auf meiner Fahrt schließlich den sicheren Hafen erreicht habe oder doch nur gut davongekommen bin, mag der Leser entscheiden. Für mich – wie für Paulus – gilt im Zweifelsfall: »Hauptsache, gut gestrandet!«

\* \* \*

Eine solche Fahrt ist nicht allein zu bewältigen, unmöglich! Ich bin daher sehr dankbar, daß ich Mitstreiterinnen und Mitstreiter hatte, die mir halfen, das Schiff zu steuern, die bei allem Nötigen tüchtig mit Hand anlegten oder auch nur wichtige Ratschläge in Sachen Seemannschaft gaben. Zu herzlichem Dank bin ich allen diesen lieben Menschen verpflichtet, ganz gleich, ob sie nur etappenweise mit von der Partie waren oder ob sie die ganze Zeit über mit an Bord weilten.

Stellvertretend – und damit sei die Metaphorik auch um der Seriosität willen nun endgültig hinter uns gelassen – für alle freundlichen Unterstützer, Berater und Mithelfer, die ich möglicherweise leider vergessen habe, geht mein herzlicher Dank ausdrücklich an alle Folgenden:

An erster Stelle danke ich meinem Lehrer und Betreuer Professor Dr. Peter Pilhofer (Erlangen). Er hat mich nicht nur ermutigt, dieses gerade am Anfang doch recht unübersichtliche Thema anzugehen, sondern auch materiell Sorge getragen, indem er mich zunächst für ein Stipendium empfohlen hat und mich dann seit Herbst 2004 als wissenschaftlichen Mitarbeiter an seinem Lehrstuhl arbeiten ließ und läßt. Meinem innigen Dank für die allzeit gute Zusammenarbeit mit ihm und meiner tiefen Freude darüber kann ich kaum angemessen Ausdruck verleihen. Besonders dankenswert war die Einsatzbereitschaft und das betreuerische Engagement von Peter Pilhofer v.a. in der stressigen Endphase des Projekts, in der er mit zum Teil engster Fristsetzung auch längere Passagen einer erneuten Prüfung unterzogen und mit mir diskutiert hat. Die sich aus den

Diskussionen mit ihm ergebenden Hinweise und Überlegungen waren mir nicht nur in der Endphase immer wieder eine gewichtige Hilfe. Schließlich ist ihm natürlich auch für die Begutachtung der Arbeit im Promotionsverfahren zu danken. Professor Dr. Martin Hose (München) hat sich freundlicherweise der Mühe unterzogen, als Gräzist das Zweitgutachten zu einer vornehmlich neutestamentlichen Arbeit zu verfassen, dafür sei ihm an dieser Stelle herzlich gedankt; seine kritischen Hinweise – gerade von philologischer Seite – sind der Druckfassung sehr förderlich gewesen, auch dafür also ein herzliches Dankeschön!

Für vielfältige Belehrung in gräzistischen Zusammenhängen danke ich auch Professor Dr. Stephan Schröder (Erlangen), der – Glückes Geschick (!) – nicht müde wird, sich in zahllosen gemeinsamen Lektüreübungen dem Gespräch mit uns Neutestamentlern zu stellen.

Ganz besonders bedanke ich mich auch bei der Studienstiftung des deutschen Volkes für die materielle und ideelle Unterstützung, die ich im Rahmen eines Promotionsstipendiums in der ersten Phase des Projekts erhalten habe; namentlich sei hier – stellvertretend für alle immer kooperativen und rührigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – der für mich in der Promotionsförderung maßgeblich Zuständige erwähnt: Dr. Hans-Ottmar Weyand, dem ich hiermit auch persönlich danke.

Mein Dank ist auch den Mitarbeiterinnen am Lehrstuhl für Neues Testament I in Erlangen abzustatten: Unsere Lehrstuhlsekretärin Carola Eggeler hat nicht nur einige Passagen des Manuskripts dem Rechner einverleibt, sondern auch immer wieder durch ihre freundliche und hilfsbereite Art mit zu frischem Arbeitsmut beigetragen. Die Hilfskräfte Julia Hager (jetzt Referendarin in München und Coburg) und stud.theol. Dorothee Mann haben die ganze Zeit über wertvollste Hilfe bei der Beschaffung von Literatur geleistet, und das in großer Menge und von zum Teil recht entlegener Stelle.

Ebenso müssen hier die regelmäßigen Teilnehmer des genauso fruchtbaren wie kurzweiligen Pilhoferschen DoktorandInnen- und HabilitandInnen-Kolloquiums gewürdigt werden. Ihnen bin ich zu Dank verpflichtet für die kritische Diskussion und immer wieder das ermutigende Gespräch auf unseren mehr als gelungenen gemeinsamen Wochenenden im Religionspädagogischen Zentrum in Heilsbronn; ein herzliches Dankeschön geht somit an: Dr. Klaus-Michael Bull (Rostock), Pfarrer Jens Gillner (Handeloh), Vikar Jörg Herrmann (Rödental), Referendar Peter Mattner (Nürnberg) und Lehramtsassessor Christian Müller (jetzt Wissenschaftlicher Mitarbeiter in Erlangen).

Viel zu verdanken habe ich den eifrigen Korrekturleserinnen und -lesern, die sich in den verschiedenen Phasen des Projekts um Einzelstücke oder das gesamte Manuskript verdient gemacht haben; ich danke meiner Ehefrau Christiane Börstinghaus, Dr. Dirk-Uwe Hansen (Rostock), Vikar Jörg Herrmann (Röden-

tal), Bernhard Mollenhauer (Konga, Schweden) und Studienassessor Ulfhardt Stoewer (Blenhorst). Ganz besonders sind hier die Verdienste des ehemaligen Mitarbeiters am Erlanger Lehrstuhl Jörg Herrmann und meines alten WG-Genossen Ulfhardt Stoewer<sup>2</sup> herauszustellen, die beide kurz vor Fertigstellung der Druckfassung noch einmal den gesamten Text durchgesehen haben.

Für in der Druckfassung verwendete Photos habe ich weiterhin Professor Dr. Peter Pilhofer und Susanne Froehlich zu danken.

Für T<sub>E</sub>Xnische Hilfe danke ich den regelmäßigen Teilnehmern des Erlanger T<sub>E</sub>X-Stammtischs, allen voran dessen *spiritus rector*, Walter Schmidt, und dem leider inzwischen aus Erlangen abgewanderten Dr. Ralf Stubner, der sich dankenswerterweise um die GFS DIDOT<sup>3</sup> bemüht hat, so daß sie für mich bequem nutzbar wurde; über diesen Kreis hinaus habe ich den T<sub>E</sub>Xnikern David Kastrup (BIGFOOT) und Jens Berger (JURABIB) für ihre Hilfe über die Newsgroup *d. c. t. t.* und die mailing-Liste TEX-D-L zu danken.

Schließlich schulde ich großen Dank Professor Dr. Jörg Frey (München), der als Herausgeber die Arbeit freundlicherweise innerhalb kürzester Frist für die *Wissenschaftlichen Untersuchungen zum Neuen Testament (WUNT)*, 2. Reihe, empfohlen und dankenswerterweise auch einige inhaltliche Verbesserungsvorschläge im Blick auf die Drucklegung unterbreitet hat, und Dr. Henning Ziebritzki, der als Cheflektor für Theologie und Judaistik im Mohr Siebeck Verlag umgehend sein Interesse an einer Veröffentlichung bekundet und die Drucklegung schnell vorangetrieben hat, sowie Ilse König, die von seiten des Verlags Mohr Siebeck die Publikation engagiert verlegerisch betreut hat. Sie haben damit maßgeblich dazu beitragen, mein Projekt in dieser Publikation zu einem ordentlichen Abschluß zu bringen.

In ganz hervorgehobener Schlußstellung seien diejenigen dankend erwähnt, die die Arbeit in jeder Hinsicht erst ermöglicht und begleitet haben, ja, wie niemand anders auch besonders darunter gelitten haben: Ich spreche von meiner Familie mit meiner Ehefrau Christiane Börstinghaus, die oben schon als eifrige Korrekturleserin erwähnt wurde und der dieses Buch als Zeichen meines über-

---

<sup>2</sup> Seine Korrekturarbeit hatte immer ihre eigene Würze, die mich bei der Einarbeitung zuweilen schon fast wehmütig an die gemeinsame WG-Zeit zurückdenken ließ. Eine Kostprobe sei daher hier geboten; statt: »... wie hier vermutet wird ...« (heute auf S. 332), stand einstmals im Manuskript: »... wie hier vernutet wird ...«, also ein typischer Tippfehler. Stoewer hat nun »vernutet« unterkringelt und am Rand notiert: »Alternativ: mit Nieten versehen«.

<sup>3</sup> Die GFS DIDOT (zusammen mit der GFS OLGA als Kursive) ist die in dieser Publikation verwendete griechische Schrift (s. [http://www.greekfontssociety.gr/pages/en\\_typefaces20th.html](http://www.greekfontssociety.gr/pages/en_typefaces20th.html)); Ralf Stubner hat dafür gesorgt, daß sie auch in der für mich gewohnten *ibycus*-Kodierung (LGI) nutzbar wurde. So konnte die Schrift glücklicherweise auch schon für die kürzlich erschienene zweite Auflage von Philippi II benutzt werden (PETER PILHOFER, Philippi. Band II: Katalog der Inschriften von Philippi, WUNT 119, Tübingen <sup>2</sup>2009).

schwenglichen Dankes gewidmet ist, und unseren beiden Kindern Friedrich Wilhelm und Hans Theognis. Mit Geduld und Verständnis haben sie den zu oft und zu lange arbeitenden Ehemann und Vater vermißt sowie – was sicher noch schmerzlicher war – einen, wenn er denn da war, oftmals unausstehlich angespannten Ehemann und Vater ertragen müssen. Ich bitte dafür auch an dieser Stelle um Entschuldigung und bedanke mich bei ihnen herzlichst für die sprichwörtliche Engelsgeduld!

Alterlangen, 17. Dezember 2009

Jens Börstinghaus



# Inhaltsverzeichnis

Vorwort . . . . .	VII
Abbildungsverzeichnis . . . . .	XVII
Einleitung . . . . .	I
Ausgangspunkt . . . . .	I
Das lukianische Doppelwerk in der Genre-Debatte . . . . .	4
Fragestellung und Vorgehensweise . . . . .	9

## I Vergleichende Untersuchungen

Vorbemerkungen . . . . .	15
1 Periplus und Historiographie . . . . .	17
1.1 Die Periplus-Literatur . . . . .	17
1.1.1 Was ist Periplus-Literatur? . . . . .	17
1.1.2 Zwei Beispiele . . . . .	21
1.1.3 Der <i>Periplus Ponti Euxini</i> des Flavius Arrianus . . . . .	26
1.2 Bemerkungen zur Historiographie . . . . .	31
2 Biographisches . . . . .	35
2.1 Die <i>Vita</i> des Josephus . . . . .	35
2.2 Plutarch . . . . .	37
2.2.1 Dion . . . . .	37
2.2.2 Caesar . . . . .	40
2.3 Die <i>ἱεροὶ λόγοι</i> des Aelius Aristides . . . . .	44
2.4 <i>Vita Apollonii</i> . . . . .	59
3 Der ideale oder Liebesroman . . . . .	69
3.1 Der Ninos-Roman . . . . .	70
3.2 Chariton: Chaireas und Kallirhoë . . . . .	75
3.3 Die <i>historia Apollonii regis Tyri</i> . . . . .	79
3.4 Das Herpyllis-Fragment . . . . .	83

3.5	Xenophon von Ephesos: Ephesiaka . . . . .	91
3.6	Achilleus Tatios: Leukippe und Kleitophon . . . . .	99
3.7	Heliodor von Emesa: Aithiopika . . . . .	108
3.8	Longos: Daphnis und Chloë . . . . .	114
3.9	Zwischenfazit . . . . .	117
4	Satiren und Burlesken . . . . .	119
4.1	Petron . . . . .	119
4.2	Lukian von Samosata . . . . .	126
4.2.1	Das Schiff – oder die Wünsche . . . . .	126
4.2.2	Toxaris – oder die Freundschaft . . . . .	138
4.2.3	Wahre Geschichten . . . . .	152
4.2.4	Die in hohen Häusern für Sold dienen . . . . .	170
4.2.5	Der Tod des Peregrinus . . . . .	175
5	Alttestamentliche und jüdische Literatur . . . . .	183
5.1	Jona . . . . .	183
5.2	Psalm 107 . . . . .	209
5.3	Ezechiel 27 . . . . .	224
5.4	Testamente der zwölf Patriarchen . . . . .	228
6	Neutestamentliche und frühchristliche Literatur . . . . .	233
6.1	Sturmstillung und Seewandel . . . . .	233
6.1.1	Die Sturmstillung (Mk 4,35–41 parr.) . . . . .	233
6.1.2	Der Seewandel (Mk 6,45–52 parr.) . . . . .	236
6.2	Die Apostelromane . . . . .	237
6.2.1	Die apokryphen Apostelakten . . . . .	238
6.2.1.1	<i>Acta Petri</i> . . . . .	238
6.2.1.2	<i>Acta Johannis</i> (Prochoros) . . . . .	239
6.2.2	Die Pseudo-Klementinen . . . . .	241
6.3	Synesios von Kyrene . . . . .	245

## II Apostelgeschichte 27,1–28,6

7	Die Quellenfrage . . . . .	281
7.1	Die sogenannten »Wir«-Stücke . . . . .	281
7.1.1	Ein Forschungsüberblick . . . . .	282
7.1.2	Eine neue (?) Quellenhypothese . . . . .	304
7.1.2.1	Orientierung: Literarische Überlegungen . . . . .	304

7.1.2.2	Zwei literarische Motivationen . . . . .	307
7.1.2.3	Eine Quelle für Apg 27f. . . . .	311
7.1.2.4	Konsequenzen für die »Wir-Stücke« . . . . .	330
7.1.3	Fazit . . . . .	334
7.2	Literar- und formkritische Teilungshypothesen . . . . .	336
8	Einzelanalyse zu Apg 27,1–28,6 . . . . .	347
8.1	Von Caesarea nach Καλοὶ λιμένες (27,1–8) . . . . .	347
8.2	Streit um die Abfahrt (27,9–12) . . . . .	353
8.3	Sturm (27,13–20) . . . . .	358
8.4	Traum und 1. Ermahnung (27,21–26) . . . . .	382
8.5	»Land ist nah« und Flucht (27,27–32) . . . . .	386
8.6	2. Ermahnung/Stärkungsmahl (27,33–38) . . . . .	390
8.7	Strandung und Rettung (27,39–44) . . . . .	397
8.8	Freundliche Aufnahme bei den »Barbaren« (28,1–6) . . . . .	403
9	Überlegungen zur erzählten Fahrtroute in Apg 27f. . . . .	425
9.1	Phoenix . . . . .	426
9.2	Winde und Melite . . . . .	432
	Ergebnisse . . . . .	445
	Motivik und Genre . . . . .	445
	Das Paulusbild von Apg 27,1–28,6 . . . . .	448
	Schluß . . . . .	453
	Abkürzungen und Zitationsweise . . . . .	455
	Literatur . . . . .	459
	Texte, Übersetzungen und Textsammlungen . . . . .	459
	Hilfsmittel . . . . .	475
	Sekundärliteratur . . . . .	477
	Indices . . . . .	515
	Stellenregister . . . . .	515
	Orts- und Sachregister . . . . .	538
	Neuzeitliche und moderne Personen . . . . .	545



## Abbildungsverzeichnis

3.1 Eine <i>actuaria</i> , Darstellung Nr. 13 des sog. Althiburus-Mosaiks (Medeina [Tunesien], zweite Hälfte des 3. Jh.): PAUL-MARIE DUVAL, <i>La forme des navires romains d'après la mosaïque d'Althiburus</i> , MAH 61 (1949), S. 119–149 [mit Taf. I–III], hier Taf. I . . . . .	85
4.1 Schlepptrassen in Verwendung beim Ablaufen vor dem Sturm: RAMON GLIEWE (Hrsg.), <i>Seemannschaft. Handbuch für den Yachtsport</i> , hrsg. vom Deutschen Hochseesportverband »Hansa« e. V., Bielefeld <sup>24</sup> 1996, Abb. auf S. 209 .	145
5.1 Jona-Relief, Fragment eines Sarkophags, 4./5. Jh., Archäologisches Museum Istanbul, Inv. Nr. 4517 T: Photographie von <i>Susanne Froehlich</i> im März 2007 (Dia-Nr. 12/0/2007) . . . . .	184
5.2 Jona und das $\chi\eta\tau\omicron\varsigma$ , Christlicher Grabstein, 3./4. Jh., Archäologisches Museum Konya, Inv. Nr. 1986.1.1: Photographie von <i>Jens Börstinghaus</i> am 8. September 2001 (Dia-Nr. 6/36/2001). Zur Inschrift s. B.H. McLEAN (HRSG.), <i>Greek and Latin Inscriptions in the Konya Archaeological Museum</i> , RECAM IV, London 2002, Nr. 212 (S. 74f. mit Abb. 251) . . . . .	186
5.3 Weihrelief für <i>Liber Pater</i> aus Ostia, severische Zeit, um 200 n. Chr. (Detail): PAUL LÄCHLER/HANS WIRZ, <i>Die Schiffe der Völker. Traum – Geschichte – Technik</i> , Olten/Freiburg i. B. 1962, Abb. 230 (S. 291) . . . . .	205
6.1 Sarkophagrelief aus Ostia (3. Jh.), jetzt in der Ny-Carlsberg Glyptothek in Kopenhagen: LIONEL CASSON, <i>Illustrated History of Ships &amp; Boats</i> , New York 1964, Abb. 73 (S. 55); Detail Abb. 74 (S. 55) . . . . .	263
6.2 Zeichnung zum Kurs des Synesios-Schiffs: LIONEL CASSON, <i>Bishop Synesius' Voyage to Cyrene</i> , AmNep 12 (1952), Abb. 1 (S. 295) . . . . .	264
7.1 Detail der Inschrift CIL III, Suppl. II, Nr. 12082 = ILS II 1, Nr. 7206 = ICaes 3 für einen Priester, <i>duumvir</i> und <i>orator</i> in Caesarea namens <i>Marcus Flavius Agrippa</i> (Rockefeller-Museum, Jerusalem, Inv. Nr. 32.2894): Photographie von <i>Peter Pilhofer</i> am 14. September 1997 (Dia-Nr. PP [ISR] 195/1997; JB 2008/0/34) . . . . .	329
8.1 Die unterschiedlichen Seeräume des Mittelmeeres und ihre antiken Bezeichnungen in römischer Zeit: CHANTAL REYNIER, <i>La Bible et la mer</i> , LiBi 133, Paris 2003, Karte 1 (S. 87, die Legende nach S. 86) . . . . .	388

- 8.2 Ixion und eine Erinys als Schlange (attischer rot-figuriger Kantharos, 460–450 v. Chr., Amphitrite-Maler, Seite B [London, British Museum E 155]): HARVEY ALAN SHAPIRO, *Myth into Art. Poet and Painter in Classical Greece*, London 1994 [Ndr. 1995], Abb. 59 (S. 87) . . . . . 418
- 8.3 Orest am Omphalos mit schlangengebwehrter Erinys, die auf ihn zustürmt (attischer rot-figuriger Kolonettenkrater, ca. 440 v. Chr., Duomo-Maler [Paris, Louvre K 343]): DENIS KNOEPFLER, *Les imagiers de l'Orestie. Mille ans d'art antique d'un mythe grec. Catalogue d'une exposition créée [sic!] au musée d'art et d'histoire de Neuchâtel Novembre 1991 – Février 1992 et partiellement reprise au Collège du sud à Bulle Novembre – Décembre 1993, mit einem Vorwort von JEAN-PIERRE JELMINI, Kilchberg 1993, Abb. 61 (S. 79) . . . . . 419*
- 9.1 Der sog. Turm der Winde, Ansicht von NW: Photographie von *Christiane Börstinghaus* am 24. August 2002 (Dia-Nr. 23/37/2002) . . . . . 433
- 9.2 Grundriß des sog. Turms der Winde: JOHN TRAVLOS, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen*, Tübingen 1971, Abb. 365 (S. 283) . . . . . 434
- 9.3 Die dem Turm der Winde zugrundeliegende Windrose (schematische Darstellung): Entwurf des Vf. . . . . 435
- 9.4 Die Windrose von Thugga (schematische Darstellung): Entwurf des Vf. . . . . 439
- 9.5 Die Route des Paulusschiffs nach der Abfahrt von Kreta gemäß *Warnecke*: HEINZ WARNECKE, *Paulus im Sturm. Über den Schiffbruch der Exegese und die Rettung des Apostels auf Kephallenia*. Mit einem Geleitwort von WALTHER HINZ und einem Beitrag von THOMAS SCHIRRMACHER, Nürnberg <sup>2</sup>2000, Abb. auf S. 89 (»Die tatsächliche Route des Apostels Paulus während der Romfahrt«) . . . . . 440
- 9.6 Die Route des Paulus als Gefangener auf seiner Reise nach Rom – mit der traditionellen maltesischen Lösung: HENRI METZGER, *Les routes de saint Paul dans l'orient grec*, CAB 4, Neuchâtel 1954, Abb. 4 (S. 53; »Voyage de saint Paul prisonnier«) . . . . . 442

# Einleitung

## *Ausgangspunkt*

»Die Apostelgeschichte als Roman, ein Stück Unterhaltungsliteratur?« Auf Vorschläge, die die kanonische Apostelgeschichte des Lukas – weit weniger als mit dem oben stehenden erschreckten Ausruf angedeutet – auch nur im Einflußbereich der Romanliteratur sehen wollen, reagierte die Mehrheit der Vertreter der neutestamentlich-exegetischen Zunft in den Forschungsdebatten der letzten fünfzig Jahre mehr oder weniger empfindlich. Die diesbezügliche Lage wandelt sich in letzter Zeit graduell, da man wohl mehr und mehr die Vielschichtigkeit der Gattungsfrage – gerade im Fall des lukanischen Doppelwerks<sup>1</sup> – in den Blick bekommen hat. Mein persönlicher Ausgangspunkt dafür, mich literarisch auf Seereise zu begeben, ja mich aufs offene Meer zu wagen, war nun gerade die Auseinandersetzung mit einem solchen Vorschlag.

Es war die Lektüre des anregenden Buchs *Profit with Delight* von *Richard I. Pervo* aus dem Jahr 1987, in dem er den Vorschlag, die Apostelgeschichte in den Horizont der romanhaften Literatur der Antike zu stellen, wieder mit Engagement unterbreitet hatte.<sup>2</sup> Dabei läßt sich freilich seine Kernthese nicht

---

<sup>1</sup> Ich gehe wie die Mehrheit der Forscher von der Auffassung aus, daß der Verfasser des dritten kanonischen Evangeliums, den wir Lukas nennen, auch der Verfasser der Apostelgeschichte ist, und beide Schriften als *ein* Werk komponiert wurden, eben als sog. *lukanisches Doppelwerk*; die Proömien Lk 1,1–4 und Apg 1,1f. nötigen m. E. dazu. Die Bemerkung wird hier deshalb gemacht, weil *Patricia Walters* jüngst eine Monographie vorgelegt hat, in der sie die identische Autorenschaft für beide Schriften hinterfragt: WALTERS, *Authorial Unity*. Die Ergebnisse ihrer detaillierten Untersuchung auf dem Wege einer statistischen Erhebung eines Profils der beiden Schriften in Euphonik, Rhythmik und Struktur (s. die Ergebniss S. 149ff.) ändern nur graduell etwas an dem schon lange beobachteten Stilwechsel zwischen Lk und Apg (und auch innerhalb von Apg). Ich halte deshalb an der gemeinsamen Abfassung der beiden Werke durch »Lukas« fest.

<sup>2</sup> PERVO, *Profit*. – Eine derartige Auffassung ist natürlich nicht brandneu, allerdings hat *Pervo* sie *neu* in die Diskussion gebracht und dazu noch in einer neuen Analyse begründet; populäre Literatur jedoch war als Vergleichsmaterial neben biographischer und historiographischer Literatur schon lange in der Diskussion, v. a. Wunder- und Reiseerzählungen: vgl. dazu CADBURY, *The Making*, S. 134–145. Vgl. beispielsweise auch KARRIS, *Windows*, S. 53, der Lk/Apg als »*genus mixtum*« betrachtet: »My working hypothesis of the *genus mixtum* of Luke-Acts will be: Luke-Acts is an historical novel« (Hervorhebungen im Original unterstrichen). Dazu bemerkte *Plümacher* kritisch: »Genus plus genus gleich genus?« (PLÜMACHER, *Acta-Forschung* II, S. 150). Siehe weiterhin *Helmut Köster*, der in der Apg (wegen der Reden) eigentlich ein »Geschichtswerk« sehen möchte, aber dennoch

auf eine platte Aussage bringen, wie z.B.: »Die Apostelgeschichte ist ein von Lukas zur puren Unterhaltung verfaßter Roman.« Nein, das behauptet *Pervo* nicht, er behauptet lediglich, daß Lukas in der literarischen Gestaltung des zweiten Teils seines Werks sich genrespezifischer Konventionen der romanhaften Literatur bedient habe, und versucht, das in der Analyse wesentlicher Züge der Apg auch zu erweisen.<sup>3</sup> Er knüpft an Aussagen *Ernst Haenchens* über »Lukas als Erbauungsschriftsteller« im Gegensatz zu »Lukas als Historiker« an;<sup>4</sup> Erbauung, so *Pervo*, geschehe hier – wie auch in den antiken Romanen und den apokryphen Apostelakten – so, daß der Leser Anteil erhalte an den Bewährungen der Helden in Abenteuern und Gefährdungen aller Art und so im besten Sinne *unterhalten und erbaut* werde.<sup>5</sup> So lautet sein Fazit denn: »The canonical and apocryphal Acts treat similar material in similar ways. Generically, they are representatives of a subgroup within the broad category of the ancient novel.«<sup>6</sup> In seinem jüngst vorgelegten *Hermeneia*-Kommentar hat *Pervo* im Rahmen der Behandlung der Genrefrage seine These im Kern nochmals vorgetragen, allerdings wesentlich vorsichtiger und wesentlich weniger provozierend.<sup>7</sup>

In seiner insgesamt recht wohlwollenden Rezension des *Pervoschen* Werks *Profit with Delight* legt *Mikeal C. Parsons* darauf sehr viel Gewicht, daß man die Analysen und Vorschläge nicht einfach in einer vulgären Lesart, z.B. wie oben angedeutet, »abbügeln« sollte.<sup>8</sup> Nichtsdestoweniger hat aber auch in dieser wohlwollenden Rezension die Kritik der Thesen *Pervos* große Bedeutung: *Parsons* bezieht sich vor allem auf die antike Rezeption, die die Apg nie als *historischen Roman* gelesen habe, sowie auf die sehr wichtige Frage des Genrezusammenhangs mit dem Lukasevangelium.<sup>9</sup> Gerade der letztgenannte Einwand taucht

---

der Auffassung ist, daß das Werk »auf weite Strecken hin eher einem Apostelroman als einem Geschichtswerk gleicht« (KÖSTER, Einführung, S. 484).

<sup>3</sup> Dabei spitzt er seine Untersuchungen v.a. auf den Abenteuergehalt der Apg zu, vgl. hierzu seine *Tabelle I*, in der er 33 Abenteuersequenzen auflistet (PERVO, Profit, S. 14–17).

<sup>4</sup> Im Einleitungsteil von Haenchens Kommentar: HAENCHEN, Apostelgeschichte, S. 109–120.

<sup>5</sup> Vgl. etwa PERVO, Profit, S. 11, wo er ausführt, daß Stücke der Populärliteratur neben der Erbauung »were also quite frequently intended to entertain, an object that did not at all diminish their value for illumination and improvement.«

<sup>6</sup> PERVO, Profit, S. 135. Vgl. zur (maßvollen) Kritik der engen Zusammenrückung der kanonischen Apg und der apokryphen Akten: BAUCKHAM, The Acts, S. 152.

<sup>7</sup> PERVO, Acts, S. 17f. – graduelle und nuancen hafte Unterschiede zur damaligen Formulierung seiner These sind natürlich der Aufnahme der kritischen Diskussion seitdem geschuldet, am Grundsätzlichen ändern sie wenig.

<sup>8</sup> Die letzten beiden Sätze der *Parsonschen* Rezension lauten: »I only hope this work can avoid such caricature and receive serious evaluation as a viable option ›alongside, as well as in competition with, investigations using historiographical models« (p. 137). We will all profit from investigations characterized by that kind of spirit« (PARSONS, Rez. Pervo, Sp. 410; die Seitenzahl in der Klammer bezieht sich auf: PERVO, Profit).

<sup>9</sup> PARSONS, Rez. Pervo, Sp. 409.

in den Kritiken an *Pervos* Untersuchung immer wieder und maßgeblich auf.<sup>10</sup> Jedoch ist hinzuzufügen, daß genau das auch von *Pervo* selbst schon gesehen wurde;<sup>11</sup> er geht aber das entsprechende Risiko ein, um die Genre-Debatte neu anzuregen. Darüber hinaus werden weitere Einwände gegen *Pervo* erhoben, so besonders, daß seine Definition von *Roman* zu weit sei, so daß »any kind of narrative fiction« darunter falle;<sup>12</sup> damit hängt ein Einwand eng zusammen, der hier noch betont werden soll, weil er m. E. von größter Bedeutung ist und eine genauere Prüfung verdient: Sind denn die angeblich *genrespezifischen* Konventionen, an die Lukas sich nach *Pervo* gehalten habe, wirklich so genrespezifisch? D. h., ist der Unterhaltungsaspekt oder die Betonung von Abenteuern anderen Literaturgattungen völlig fremd, also etwa bestimmten Ausprägungen von Historiographie oder biographischer Literatur?<sup>13</sup>

Solche Fragen, die mich persönlich tief in die Genre-Debatte der Apostelgeschichte verstrickt haben, gehören mit zum Ausgangspunkt für diese Arbeit. Dabei kann ich aus verständlichen Gründen nicht der ganzen Genre-Frage *in extenso* nachgehen; vielmehr will ich mich nur auf einen m. E. wichtigen Text der Apostelgeschichte konzentrieren, nämlich die Romreise des Paulus, die Lukas in Apg 27,1–28,16 ausführlich erzählt, und die die Erzählung von Sturm und Schiffbruch zum maßgeblichen Inhalt hat. Dieser Text spielt einerseits in *Pervos* Überlegungen eine wichtige Rolle,<sup>14</sup> hat andererseits aber – unabhängig von dessen These – schon länger und immer wieder die Fragen nach der Gattung, den literarischen Eigenarten und dem Stil der Apostelgeschichte mitberührt.<sup>15</sup> Es ist nämlich gerade diese große Seereiseerzählung, die als ganz besonderer Abschnitt, ja vielleicht gar als Fremdling in der Apostelgeschichte immer wieder auffallen mußte. Nicht nur die weitaus ausführlichste Reisegeschichte der Apostelgeschichte haben wir mit diesem Stück vor uns, sondern auch die besondere Darstellungsweise und das gesteigerte Interesse an gewissen Einzelheiten scheint sie doch vom sonstigen Erzählen im Werk des Lukas abzuheben. Welche Rolle spielt die Darstellungsweise in diesem Abschnitt in der Gattungsfrage,

<sup>10</sup> Vgl. beispielsweise: AUNE, *The New Testament*, S. 80; WEDDERBURN, *Frage der Gattung*, S. 305f. Zum Problem der fraglichen *Genre-Gleichheit* von Lk und Apg s. auch unten.

<sup>11</sup> »The adventures distinguish Acts from Luke and raise the question of literary genre« (PERVO, *Profit*, S. 12).

<sup>12</sup> So bei BAUCKHAM, *The Acts*, S. 140.

<sup>13</sup> Einwände dieser Art finden sich etwa bei: AUNE, *The New Testament*, S. 80; WEDDERBURN, *Frage der Gattung*, S. 310–312.

<sup>14</sup> Vgl. PERVO, *Profit*, S. 50–54.107. Siehe jetzt auch seine Analyse zu Apg 27 PERVO, *Acts*, S. 644–654.

<sup>15</sup> Man beachte etwa die Bemerkungen bei NORDEN, *Agnostos Theos*, S. 313f, auf die sich *Dibelius* bei seinen Überlegungen zur Apostelgeschichte immer wieder beruft (s. beispielsweise: *Dibelius*, *Stilkritisches*, S. 14; *Dibelius*, *Paulus*, S. 180).

oder andersherum und rezeptionsorientiert formuliert: Was trägt die Lektüre des Abschnitts zur Einordnung der Apostelgeschichte in eine Gattung bei? Die Frage nach der Gattung des lukanischen Doppelwerks wird also wenigstens immer im Hintergrund mitschwingen – als Ausdruck dessen, daß das Thema dieser Arbeit natürlich mit der Diskussion um die literarische Gattung (oder möglicherweise eine bestimmte *Genre-Mischung*) der lukanischen Schriften überhaupt im engstem Zusammenhang steht; daher folgt zunächst ein kurzer analytischer Überblick über die Genre-Debatte.

### *Das lukanische Doppelwerk in der Genre-Debatte*

Die Einordnung der lukanischen Schriften in ein literarisches Genre wurde und wird immer noch heftig diskutiert – dabei neigt die Diskussion zu einer gewissen Zirkularität, weil bei mehr oder weniger eindeutigen Genre-Zuweisungen lediglich mit stärkeren Gewichtungen ganz bestimmter in die gewünschte Richtung weisender Gestaltungsmerkmale gearbeitet wird. Auch wenn im Rahmen der vorliegenden Studie es nicht angemessenen und möglich ist, einen (auch nur annähernden) Forschungsbericht zu liefern,<sup>16</sup> sei hier doch wenigstens kurz auf die wichtigsten Vorschläge in der Genre-Debatte – neben dem oben angesprochenen Bezug zur romanhaften Literatur – verwiesen:

Die Mehrzahl der Exegeten ordnet die lukanischen Schriften in den Bereich der *Historiographie* ein, so beispielsweise *Ernst Haenchen* in seinem berühmten Kommentar.<sup>17</sup> Deutlich vertritt auch *Henry J. Cadbury*, der Vater der Bezeichnung »Luke-Acts«, diese Position: »No doubt Luke's work is nearer to history than to any other familiar classification«. <sup>18</sup> Die Betonung der engen Verbindung des lukanischen Schrifttums zur Historiographie findet sich weithin in zahllosen Publikationen – es ist nicht nur müßig, sondern unmöglich hier alles aufzulisten.<sup>19</sup> Interessanter sind da schon Versuche, das lukanische Werk innerhalb der Geschichtsschreibung näher einzuordnen, was angesichts dieser in der antiken Literatur insgesamt doch recht disparaten Großgattung auch als unbedingt notwendig anzusehen ist.

<sup>16</sup> Das ist schon allein deshalb nicht möglich, weil eine auch nur oberflächliche Sichtung der überfließenden Literatur zum lukanischen Doppelwerk und deren Auswertung für die Gattungsfrage der Gegenstand eines eigenen – aber m.E. kaum zu empfehlenden – Projekts sein könnte.

<sup>17</sup> HAENCHEN, *Apostelgeschichte*, S. 143: »Die Apg beginnt als zweites Buch eines großen Geschichtswerkes . . . mit einer erneuten Widmung«.

<sup>18</sup> CADBURY, *The Making*, S. 133.

<sup>19</sup> Ich nenne hier nur zwei willkürlich herausgegriffene Beispiele aus dem Bereich der Dissertationen der letzten drei Jahrzehnte: MADDOX, *Purpose*, S. 16; BERGHOLZ, *Aufbau*, S. 26; die Beispiele ließen sich zu enormen Mengen vermehren.

So findet sich die Einordnung als thematisch und vom Umfang her beschränkte *historische Monographie* z. B. bei *Eckhard Plümacher* und *Darryl W. Palmer*.<sup>20</sup> Unter Hinweis auf die programmatischen Ausführungen Ciceros zu einer historischen Kurzgattung in seinen *Epistulae ad familiares* V 12<sup>21</sup> sowie auf die beiden historischen Monographien des Sallust (*Catilinae coniuratio* [Sal. Cat.] und *bellum Iugurthinum* [Sal. Jug.]) hält es *Plümacher* »für zwingend, auch die Apostelgeschichte und – freilich mit Einschränkungen – das Lukas-Evangelium als historische Monographien zu definieren«. <sup>22</sup> Etwa zwanzig Jahre später hat er diese Position noch einmal untermauert, aber darüber hinaus – gerade auch aufgrund des Cicero-Briefs (Cic. Fam. V 12) – einen apologetischen Zweck der historischen Monographie angenommen. <sup>23</sup> *Palmer* dagegen will seine Genre-Zuweisung (die er auf ähnlichem Wege erreicht, jedoch – was Cicero betrifft – über Cic. Fam. V 12 hinaus noch auf Cic. Att. I 19 und 20; II 1 eingeht) auf die Apg beschränken und kommt zu dem Schluß, daß »Acts deserves consideration as a short historical monograph«. <sup>24</sup>

In partieller Anknüpfung daran hat *Michael Wolter* versucht, das lukianische Doppelwerk als *Epochengeschichte* zu beschreiben; <sup>25</sup> er definiert: »Deren [sc. der Epochengeschichtsschreibung] Eigenart besteht darin, dass ein Ausschnitt aus einem bestimmten diachronischen Gegenstandsbereich mit Hilfe einer bestimmten Anschauungsweise in den Blick genommen und eben dadurch als Epoche identifizierbar wird.« <sup>26</sup> Für eine Epoche müssen freilich zwei Abgrenzungszeitpunkte zu bestimmen sein; *Wolter* erkennt sie einerseits in Lk 1 mit der »Heilsinitiative, die Gott zur eschatologischen Erfüllung der prophetischen Verheißungen und der Heilsoffenbarungen Israels ergreift«, <sup>27</sup> und zweitens darin, daß in Apg 26 die Trennung vom Judentum in Gestalt eines Erweises für das

<sup>20</sup> Vgl. zur *historischen Monographie* auch die Überlegungen von DORMEYER, Gattung, S. 457–460.

<sup>21</sup> Nach der Numerierung von *Shackleton Bailey* ist das die Nr. 22; *Plümacher* führt in seinem Aufsatz in den Anm. 17–21 fortwährend Cic. Fam. V 13 an und bedient sich damit der Zählung von *Helmut Kasten* in dessen Tusculum-Ausgabe der *Epistulae ad familiares*, die *Plümacher* damals wahrscheinlich schon in der 2. Auflage von 1976 benutzt haben wird (PLÜMACHER, Apostelgeschichte, S. 460f.; ebenso auch PLÜMACHER, Neues Testament, S. 114f.). In seinem späteren Aufsatz *Cicero und Lukas* schließt er sich aber wieder an die traditionelle Zählung an und gibt noch die *Shackleton-Bailey*-Nr. dazu (PLÜMACHER, Cicero und Lukas, S. 761, vgl. Anm. 8).

<sup>22</sup> PLÜMACHER, Apostelgeschichte, S. 463; ebenso auch PLÜMACHER, Neues Testament, S. 116f.

<sup>23</sup> PLÜMACHER, Cicero und Lukas, S. 770.773f.

<sup>24</sup> PALMER, Acts, S. 29; die Bezeichnung als »short historical monograph« (Hervorhebung von mir) hängt mit *Palmer*s Vorstellung von der Mehr- oder Vielbändigkeit historischer Monographien zusammen, die er durch eine vermutlich falsche Polybios-Exegese gewinnt; zur Kritik vgl. PLÜMACHER, Cicero und Lukas, S. 760, Anm. 7.

<sup>25</sup> WOLTER, Epochengeschichte.

<sup>26</sup> WOLTER, Epochengeschichte, S. 257.

<sup>27</sup> WOLTER, Epochengeschichte, S. 265.

Scheitern der paulinischen Judenmission in der Reaktion Agrippas II. literarisch vollzogen wird.<sup>28</sup> Wolter zielt letztlich auf die Intentionalität, die mit einer solch bestimmten Wahrnehmung eines Ereignisabschnitts als Epoche verbunden ist.<sup>29</sup>

Weiterhin wird die Einordnung als *apologetische Historiographie* von Gregory E. Sterling vertreten. *Apologetische Historiographie* sieht dieser in der Tradition nicht-griechischer Nationalgeschichten, die der Identitätsfindung in der hellenistischen Welt dienten,<sup>30</sup> sowie der jüdischen Geschichtsschreibung, insbesondere der des Josephus; in diesen Zusammenhang ordnet Sterling auch das Werk des Lukas ein: »At the same time Josephos was writing his *Antiquities*, a third generation Christian undertook the task of telling the story of Christians for the first time. Like Josephos, he hellenized his native sources by moving them into the realm of Hellenistic historiography.«<sup>31</sup>

In ähnlicher Weise argumentiert David E. Aune in seinem Werk *The New Testament in Its Literary Environment*: Er sieht das lukanische Doppelwerk als »general history«.<sup>32</sup> Aune wehrt sich gegen die sonst übliche Bezeichnung der *Universalgeschichte*, da sie den Kern verfehle: »General histories« nämlich »narrated the important historical experiences of a single national group from their origin to the recent past.«<sup>33</sup> Die Ähnlichkeiten mit Sterling sind unübersehbar, Aune zieht im Unterschied zu ihm lediglich den Kreis größer: *Sterlings Apologetische Historiographie* müßte eine Teilmenge der *Auneschen* »general history« sein. Beiden wird deshalb auch immer wieder mit demselben Einwand begegnet: »Es ist jedoch nicht der Fall, auch nicht bei Lukas, daß die Christen ein Ethnos sind.«<sup>34</sup>

<sup>28</sup> WOLTER, Epochengeschichte, S. 266–271. Das Ende der Apostelgeschichte markiere dann schon die neue Epoche, vgl. zu den Auswirkungen dieser Überlegungen auf den Abschnitt Apg 27,1–28,16 meine Bemerkung unten, S. 331.

<sup>29</sup> Vgl. dazu den Schluß des Beitrags WOLTER, Epochengeschichte, S. 282–284.

<sup>30</sup> Vgl. dazu etwa STERLING, Historiography, S. 136.

<sup>31</sup> STERLING, Historiography, S. 393.

<sup>32</sup> Vgl. AUNE, The New Testament, S. 77.88f.138f. DORMEYER, Das Neue Testament, S. 228, klassifiziert Lk/Apg als »pathetische Geschichtsschreibung« im Sinne *Plümachers* (vgl. etwa: PLÜMACHER, Art. Lukas, Sp. 255–261; PLÜMACHER, TEPATEIA, S. 66f.88–90, wo *Plümacher* allerdings der Bezeichnung »mimetische oder sensationalistische Geschichtsschreibung« den Vorzug gibt [S. 67]); *Dormeyer* verweist dann aber auch auf *Aune* als Gewährsmann, ohne die Bedeutung von dessen Einordnung als »general history« zu berücksichtigen (DORMEYER, Das Neue Testament, S. 229).

<sup>33</sup> AUNE, The New Testament, S. 88. Die Übertragung auf das Werk des Lukas unter dem Titel »Luke-Acts as General History« lautet dementsprechend (a. a. O., S. 138f.): »Luke was an eclectic Hellenistic Christian historian who narrated the early history of Christianity from its origins in Judaism with Jesus of Nazareth through its emergence as a relatively independent religious movement open to all ethnic groups.«

<sup>34</sup> WEDDERBURN, Frage der Gattung, S. 310.

Alternativ existiert die Zuweisung zur biographischen Tradition,<sup>35</sup> die freilich in erster Linie vom Evangelium ausgeht, aber von *Charles H. Talbert* auf das Doppelwerk ausgedehnt wurde: Ein Vergleich mit den *Lebensbeschreibungen* des Diogenes Laërtios (D.L.) führt *Talbert* zu der Auffassung, daß »Luke-Acts, to some extent, must be regarded as belonging to the genre of Greco-Roman biography, in particular, to that type of biography which dealt with the lives of philosophers and their successors«. <sup>36</sup> Besonders die Frage betreffend, ob sich die Schulnachfolgenotizen wirklich als Parallelen zur Apostelgeschichte eignen, mußte *Talbert* heftige Kritik hinnehmen.<sup>37</sup> *Dirk Frickenschmidt*, der sich ja selber mit Nachdruck für die Klassifizierung der Evangelien als Biographien eingesetzt hat, hat in Anlehnung an die sonst vorgetragene Kritik ebenso *Talberts* Parallelisierung von Schulnachfolgenotizen bei Diogenes Laërtios mit der Apostelgeschichte als unzulässig abgewiesen, vielmehr vertritt er dann doch eine Genre-Mischung: »Es handelt sich bei Lk/Apg um ein insgesamt am ehesten historiographisch zu nennendes Doppelwerk, dessen erster Teil aus der in sich abgeschlossenen Biographie des Jesus von Nazareth besteht.«<sup>38</sup>

Damit wären wir wieder bei der heiklen Frage nach der Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer *μετάβασις εἰς ἄλλο γένος* gelangt; diese Frage hat ja in der Genre-Debatte eine große Bedeutung: So wurde *Pervo* eben gerade für seine Vernachlässigung des Zusammenhangs der Apg mit dem Lukas-Evangelium kritisiert.<sup>39</sup> Bei *David E. Aune* hat die (angenommene) Genre-Gleichheit von

<sup>35</sup> Zu betonen ist, daß auch hier mit Überschneidungen gerechnet werden muß: So muß v.a. eine politische Biographie den zu beschreibenden *βίος* in seinen geschichtlichen Wirkungsraum einzeichnen und damit ansatzweise auch Historiographie sein; umgekehrt muß *die* Historiographie wesentliche Taten und Widerfahrnisse geschichtlich maßgeblicher Personen ausreichend beleuchten und damit ansatzweise biographisch arbeiten. Man beachte nur, daß Plutarch es mehrfach für nötig hielt, die Tätigkeit des Biographen von der des Geschichtsschreibers abzugrenzen: Plu. Galba 2,3 und Alex. 1,2. Die Abtrennung der Biographie von der Historiographie hat jüngst wieder in Frage gestellt: SCHEPENS, Verhältnis.

<sup>36</sup> TALBERT, *Literary Patterns*, S. 134.

<sup>37</sup> Vgl. z. B. die Auflistung kritischer Anfragen an *Talberts* Position bei: AUNE, *The New Testament*, S. 79. – *Bernhard Heining*er hat sich dagegen erneut für eine angemessene Würdigung der *Talberts*chen Idee ausgesprochen (HEININGER, *Paulusbild*, S. 408f.); dabei entgeht er aber dem zwingenden Vergleich mit Diogenes Laërtios und will schließlich nur auf biographische Elemente in der Paulus-Darstellung des Lukas aufmerksam machen (a. a. O., S. 423–425). Vgl. auch die Bemerkungen zu *Talberts* Vorschlag und die Überlegung zur *biographischen Geschichtsschreibung* bei DORMEYER, *Gattung*, S. 460f. und 461–470.

<sup>38</sup> FRICKENSCHMIDT, *Evangelium*, S. 500.

<sup>39</sup> Vgl. beispielsweise die schon oben angeführten Kritiken von: AUNE, *The New Testament*, S. 80; WEDDERBURN, *Frage der Gattung*, S. 305f.; PARSONS, *Rez. Pervo*, Sp. 409f. – Interessant ist in diesem Zusammenhang *S.M. Praeders* Versuch, das gesamte lukanische Doppelwerk als »Christian ancient novel« einzuordnen, v.a. weil sie dabei darauf beharrt, daß »Acts cannot be considered apart from its companion volume Luke« (PRAEDER, *Luke-Acts*, S. 283). Auf diese Kritik geht *Pervo* im Acta-Kommentar ein, wendet die Sache aber in seinem Sinne: »When he turned to writing Acts,

Lk und Apg aber auch »Blüten getrieben«; er ordnet zwar die Evangelien in die biographische Tradition ein, nimmt aber Lk davon aus, weil das dritte Evangelium eben mit dem historiographischen Werk Apg zusammenhänge.<sup>40</sup> Das ist natürlich beim besten Willen nicht haltbar: Bei *Aune* hat man nun gerade in seiner Kritik an *Pervos* Vorgehen den Eindruck, daß er die Genre-Gleichheit von Lk und Apg als ausgemacht und gleichsam feststehendes Dogma ansieht, denn sein Kritikpunkt Nr. 4 an *Pervo* lautet: »Luke-Acts *must* be treated as affiliated with *one* genre, but Pervo treats Acts in isolation.«<sup>41</sup> Daß diese Genre-Gleichheit aber keineswegs ein in jeder Hinsicht feststehendes Dogma ist, zeigen die in letzter Zeit sich häufenden kritischen Anfragen an diesen Punkt.<sup>42</sup>

Daneben gibt es freilich auch die Position, die die Apostelgeschichte für ein Werk *sui generis* hält: »Die Apostelgeschichte hat nicht nur im Neuen Testament kein stilistisches Seitenstück, sondern auch in der großen Literatur«, so *Martin Dibelius*.<sup>43</sup> Auch *Philipp Vielhauer* ist ein Vertreter dieser Meinung; er begründet seine Position damit, daß »die Apg immer nur in einzelnen Zügen, nicht als Ganzes *Verwandtschaft*« mit »vergleichbaren Gattungen der antiken Literatur« zeige.<sup>44</sup> Daß letztere Feststellung ihre Berechtigung hat, will und kann ich nicht bestreiten, allerdings halte ich es für fraglich, ob man von hier aus zu der Meinung kommen muß, die Apostelgeschichte des Lukas sei ein Werk *sui generis*. Ein kreativer Literat nämlich wird doch wohl Einflüsse anderer Literatur individuell nutzen, und so wird er auch Gattungskonventionen teils einhalten, teils sich aber gegen sie stemmen und in anderen, ihm vertrauten »Gärten räubern«.<sup>45</sup> Ohne eine derartige Genre-Mischung verbunden mit der jeweiligen Individualität eines genialen, oder doch zumindest schöpferischen Autors wäre die Literaturentwicklung wohl irgendwann stehen geblieben. Er-

---

Luke did not discard the hat of an evangelist« (PERVO, Acts, S. 18); vgl. zur diesbezüglichen Kritik an *Pervo* auch oben, Anm. 10f.

<sup>40</sup> Er stellt fest (AUNE, The New Testament, S. 77): »By itself Luke could (like Mark, Matthew, and John) be classified as a type of ancient biography. But Luke, though it might have circulated separately, was subordinated to a larger literary structure. Luke does not belong to a type of ancient biography for it belongs with Acts, and Acts cannot be forced into a biographical mold.« Zur Kritik vgl. FRICKENSCHMIDT, Evangelium, S. 498; WEDDERBURN, Frage der Gattung, S. 306f.

<sup>41</sup> AUNE, The New Testament, S. 80. Zur Kritik daran vgl. wieder PARSONS, Rez. Pervo, Sp. 409: »Aune sweeps Pervo's arguments aside too quickly.«

<sup>42</sup> Vgl. beispielsweise ALEXANDER, The Preface, S. 145f.; PALMER, Acts, S. 25; PARSONS, Rez. Pervo, Sp. 409; auch sprach schon VIELHAUER, Geschichte, S. 385, beim Übergang von Lk zu Apg von einer *μετάβασις εις άλλο γένος* (S. 385); vgl. hierzu auch wieder den schon oben angeführten Lösungsversuch von FRICKENSCHMIDT, Evangelium, S. 500.

<sup>43</sup> Mit dieser Aussage beginnt sein Aufsatz *Die Apostelgeschichte im Rahmen der urchristlichen Literaturgeschichte*: DIBELIUS, Apg im Rahmen der Literaturgeschichte, S. 163.

<sup>44</sup> VIELHAUER, Geschichte, S. 399. Genauso auch WEDDERBURN, Frage der Gattung, S. 319.

<sup>45</sup> Vgl. die Aussage von *Colin J. Hemer*: »A good writer may use, perhaps deliberately, literary forms. But he will make them his servants, not his masters« (HEMER, Book of Acts, S. 35).

kennt man die Alltäglichkeit von Genre-Mischungen an, so wird die Aussage, ein bestimmtes Stück Literatur sei ein Werk *sui generis*, selbst fragwürdig; in einem strengen Sinne wäre doch wohl – so könnte man überspitzt sagen – ein jedes Werk ein Werk *sui generis*.<sup>46</sup> Zwar kann man dieser in der Tat überspitzten Aussage vorwerfen, daß hier das Wort *Gattung* bzw. *genus* mißbraucht werde, aber sie macht dennoch eins klar: Bei detaillierter Betrachtung eines Textes werden wir in zahlreichen Fällen keine *eindeutige* Gattungszuweisung vornehmen können; auch Beziehungen zu völlig anderen Literaturformen werden in diesen nicht seltenen Fällen und darüber hinaus feststellbar sein (und seien sie noch so subtil). Im Fall der Apostelgeschichte haben wir es aber – wie die verwickelte Genre-Diskussion zeigt – besonders schwer, weil die Bezüge zu bestimmten Gattungen und Formen der antiken Literatur in einem Abschnitt der Apg sehr deutlich sind, im nächsten aber wieder ganz andere Verbindungslinien als die nächstliegenden erscheinen. Wir werden also eher die einzelnen literarischen Züge der lukanischen Schriftstellerei genau und (soweit erkenntnistheoretisch möglich) vorurteilsfrei untersuchen müssen und dürfen uns nicht mit der Aussage vom Werk *sui generis* zufrieden geben, nur weil die Apostelgeschichte, was die *Gesamtheit aller Aspekte* anbelangt, keine Vorläufer und Nachahmer habe, also allein dastehe;<sup>47</sup> *das* allerdings ist wirklich nicht verwunderlich.

### Fragestellung und Vorgehensweise

Damit dürfte schon hinreichend deutlich geworden sein, daß die Frage nach der Gattung der Apostelgeschichte mit dieser Arbeit nicht beantwortet werden wird. Vielmehr soll hier lediglich *ein* Zug der literarischen Gestaltung der Apostelgeschichte untersucht werden, nämlich die elaborierte Schilderung der Seefahrt des Paulus und seines Schiffbruchs vor der Insel Μελίτη. Zugegebenermaßen verweist genau dieser Zug den Interpreten zunächst auf die antike Unterhaltungsliteratur und dabei insbesondere den Roman, der ja regelmäßig solche Erzählungen vom Leid zur See und auch vom Schiffbruch in seinem Repertoire hat; insofern knüpfe ich in einem Aspekt durchaus auch inhaltlich an *Richard I. Pervos* Untersuchungen in *Profit with Delight* an, ohne aber seine provokative These von der Apostelgeschichte als *historischem Roman* insgesamt

<sup>46</sup> In dieser Weise etwa: PERRY, *Ancient Romances*, S. 18; MCKNIGHT, *Postmodern Use*, S. 242–244 (er verfolgt jedoch eine rezeptionsorientierte Genre-Konstruktion).

<sup>47</sup> Vgl. etwa WEDDERBURN, *Frage der Gattung*, S. 319: »Weil keine Zeitgenossen oder Nachfolger solche Acta geschrieben haben, ist sein Werk eigentlich ein Werk *sui generis*. Es gehört zu keiner Gattung, wenn eine Gattung per definitionem aus mehreren Werken bestehen sollte.« Ähnlich auch VIELHAUER, *Geschichte*, S. 400.

einer Prüfung unterziehen zu können. Vielmehr soll hier die bisher behandelte übergreifende Frage von der stoff- und motivgeschichtlichen Seite her angegangen werden: Ist nicht nur für *Pervo* (er ist da eben nur einer unter vielen) die Integration einer solche ausführlichen Erzählung, die die stürmische Seefahrt des »Helden« – wenn man so sagen darf – und seinen Schiffbruch darstellt, ausreichender Anlaß, die entsprechenden Erzählungen der Romane zu vermutlich ergiebigen Vergleichstexten zu erklären, so will ich hier den Versuch unternehmen, die Verwendungsweise von Seefahrts- und vorrangig Sturm- und Schiffbruchserzählungen in der kaiserzeitlichen Literatur im Vergleich mit der lukanischen Episode zu erheben, wobei natürlich die entsprechenden Erzählungen der Romane eine gewichtige Rolle spielen werden (s. Kap. 3: *Der ideale oder Liebesroman*).<sup>48</sup>

Dabei wird einerseits besonderes Augenmerk auf die Motivik der jeweiligen Sturm- und Schiffbruchserzählungen gelegt werden, andererseits aber auch auf den Zweck der Verwendung der Sturmerzählungen im Rahmen des jeweiligen Werks oder des näheren Kontextes. Auf dieser Grundlage ist dann der Blick auf die lukanische Sturm- und Schiffbruchserzählung zu richten; ich werde mich für die detaillierte Analyse dabei auf den Abschnitt Apg 27,1–28,6 konzentrieren, weil im Text nur bis hierhin der Motivkomplex *Seesturm und Schiffbruch* Relevanz hat – das weitere Geschehen auf *Μελίτη* (Apg 28,7–10) und der Abschluß der Reise bis Rom (Apg 28,11–16) spielen dagegen in diesem Rahmen keine Rolle.<sup>49</sup> Ich bin der Auffassung, daß sich von hier aus einige interessante Beobachtungen zur Eigenart der lukanischen Sturm- und Schiffbruchserzählung ergeben. Neben der Herausarbeitung der Eigenart und der speziellen Aussageabsichten der lukanischen Erzählung sind zwei Fragen für meine Untersuchungen leitend gewesen:

Erstens, die Ausgangsfrage, nämlich – wie dem Vorhergehenden unschwer zu entnehmen ist – die Frage nach dem Bezug der Verwendung einer Sturm- bzw. Schiffbruchserzählung zur Gattung des jeweiligen Textes. Werden also etwa Seestürme und Schiffbrüche in der Historiographie anders erzählt als im Roman? Gewiß werden sie das, wird man wohl gleich antworten; mich interessiert dabei aber natürlich, woran sich die Unterschiede festmachen lassen, und v.a. interessiert mich, was das für Rückschlüsse auf die Erzählung des Lukas und möglicherweise die Gattung der Apostelgeschichte erlaubt.

<sup>48</sup> Vgl. zu einem solchen Vorgehen beispielsweise auch die Untersuchungen aus *Praeders Feder*: PRAEDER, *The Narrative Voyage*; PRAEDER, *Acts*; und darüber hinaus SEUL, *Rettung für alle*, S. 378–405.

<sup>49</sup> Ich sehe diese Beschränkung dadurch als hinlänglich gerechtfertigt an, daß hier eben eine Konzentration auf die Motivik von Seesturm- und Schiffbruchserzählungen geboten ist: Daß man

Zweitens ist eine Fragestellung zu nennen, die sich erst im Verlauf der Untersuchungen in ihrer Bedeutung immer stärker nach vorn geschoben hat, nämlich die Frage, welchen Beitrag die Zeichnung des Paulus in Apg 27f. zum Paulusbild der Apostelgeschichte leistet. Welche Bedeutung hat es überhaupt, daß Lukas seinen Paulus sich kurz vor Ende der Darstellung in seinem Schiffbruch in so ausführlicher Erzählung bewähren läßt? Welchen Beitrag leisten darüber hinaus die Einzelzüge der Darstellung?

Daneben mußten im Rahmen der Studien noch zwei weitere Aspekte bearbeitet werden: Da der behandelte Text zum letzten sog. »Wir«-Stück der Apostelgeschichte gehört, war es nötig, auch auf diesen wahren »Dauerbrenner« der Apostelgeschichtsforschung einzugehen – dies v.a., um bei aller literarischen Würdigung der lukanischen Erzählung nicht die mögliche Historizität des Erzählten bzw. wenigstens eines Anteils, der vielleicht Anspruch auf Historizität hat, aus den Augen zu verlieren. Die Frage nach den möglichen Quellen für die Darstellung der Romreise läßt sich ohne die Berücksichtigung des Problems der »Wir«-Stücke schlechterdings nicht bearbeiten. Der zweite immer wieder hervortretende Aspekt ist die Behandlung von Problemen antiker Nautik (im weitesten Sinne), die zum Teil viel diskutiert wurden und werden, aber trotzdem oftmals dunkel blieben. Dieser Aspekt hat in den vergleichenden Studien, in der Einzelanalyse sowie in der kurzen Behandlung von Abschnitten der Fahrtroute des Paulusschiffs Raum bekommen.

Damit ist die Gliederung der Arbeit sachlich vorgezeichnet: Sie zerfällt in zwei Hauptteile, von denen der erste den vergleichenden Studien mit der Behandlung ausgewählter Texte der kaiserzeitlichen Literatur (und zum Teil auch darüber hinaus) gewidmet ist, während der zweite den hier im Zentrum stehenden Text der Apostelgeschichte behandelt; bei letzterem wird ein Kapitel zur Quellenfrage u. a. mit Behandlung des Problems der »Wir«-Stücke vor der eigentlichen Einzelanalyse von Apg 27,1–28,6 zu stehen kommen. Ein kürzerer Abschnitt zur erzählten Fahrtroute beendet diesen zweiten Hauptteil. Abschließend wird nur noch ein kurzes Fazit gezogen.

---

natürlich bei einer Gliederung der Apostelgeschichte keinen Einschnitt zwischen Apg 28,6 und 28,7 zu setzen hat, versteht sich von selbst; der größere Abschnitt ist sicher Apg 27,1–28,16!



# Teil I

## Vergleichende Untersuchungen



## Vorbemerkungen

Da die im folgenden behandelten Texte eine beschränkte Auswahl darstellen, wird natürlich in keiner Weise ein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Die Auswahl orientiert sich dabei an zwei Kriterien, die aber keineswegs »gesetzlich« verstanden wurden: Einerseits habe ich eine Konzentration auf die kaiserzeitliche Literatur vorgenommen, um Lukas in seinem unmittelbaren literarischen Kontext zu betrachten; davon wurden natürlich auch Ausnahmen gemacht, was beispielsweise die alttestamentlichen Texte betrifft. Zweitens wurden die Texte nach der Relevanz für die Behandlung von Apg 27f. ausgewählt, was sowohl die Relevanz für die in der Einleitung erarbeiteten leitenden Fragestellungen, als auch was Einzelheiten der lukianischen Erzählung betrifft. Unschwer könnte man die zu vergleichenden Texte vermehren.<sup>1</sup>

In der Geschichte der antiken Literatur hat die Motivik von Sturmfahrt und Schiffbruch ihren Ursprung freilich im Epos; insbesondere die ausführliche Beschreibung des aufregenden Naturschauspiels Sturm ist hier zu einem geläufigen Topos geworden, der sog. *Sturm-Ekphrasis*. Vom Epos aus hat sich dieser Topos ausgebreitet und ist in zahllose andere Gattungen eingedrungen, unter Aufnahme von mehr oder weniger Elementen der epischen Motivik. Einige der kaiserzeitlichen Romane gebrauchen, wie sich im folgenden zeigen läßt, die epische Sturm-Ekphrasis zum Teil in ihrer vollständigen Motivik (s. Kap. 3); andere Gattungen – sogar einige Romane selbst, zu deren festem Repertoire die Sturmbeschreibung zählt – sind da zurückhaltender. Trotzdem werden die epischen Sturmfahrten hier aus Gründen der Stoffbeschränkung nicht explizit behandelt, auch wenn zuweilen auf sie verwiesen wird.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Eine nützliche Übersicht bietet PRAEDER, *The Narrative Voyage*, S. 184–186 (vgl. auch ihre Anmerkung zur Auswahl, Anm. 114 [S. 337]); die *Praedersche* Liste enthält zahlloses Material, das ich hier nicht berücksichtigt habe, andersherum behandle ich aber auch einige wenige Texte, die in ihrer Übersicht nicht zu finden sind. – Vgl. zu weiteren möglicherweise relevanten Texten: KRATZ, *Rettungswunder*, S. 14–117 (zur mythisch-religiösen Bedeutung des Meeres in der Antike); THIMMES, *Sea-storm Type-scene*, S. 40–79; SEUL, *Rettung für alle*, S. 378–405.

<sup>2</sup> Einschlägige Texte zur epischen Sturm- und Seefahrtsmotivik sind etwa: Od. III 276–302; V 262–493; VII 241–286; IX 62–84; XII 403–449; A.R. II 1093–1121; IV 1223–1304; Verg. A. I 34–156; V 8–34; V.Fl. I 608–658. Vgl. auch die unten noch zu erwähnenden dichterischen Passagen in Prosawerken: Petr. 123,1, vv. 233–237; Hist.Ap. 11, vv. 1ff.; hier scheinen sich die Autoren des Ursprungs der Motivik durchaus bewußt zu zeigen.

Bis auf einzelne Ausnahmen, die in der Relevanz für Detailfragen begründet sind, ist auch der Bereich der metaphorischen Verwendung von Seefahrtsmotivik ganz ausgespart worden. Dazu ließe sich viel Material – sowohl aus der Prosa, als auch aus der Dichtung – beibringen, in dem die Seefahrt oder Elemente der Seefahrt zu einer Metapher für ganz verschiedene Lebenszusammenhänge gemacht werden<sup>3</sup> – besonders berühmt ist etwa das *Staatsschiff*.<sup>4</sup> Hier allerdings geht es um Erzählungen tatsächlicher Seefahrt, selbst wenn immer auch die Möglichkeit metaphorischen Potentials mit in Rechnung zu stellen ist. Das aber ist nicht Gegenstand der vorliegenden Untersuchung.

---

<sup>3</sup> Zu Seefahrt und Schiffbruch als Metapher vgl. das anregende Büchlein BLUMENBERG, Schiffbruch, der sich an der berühmten Eröffnung des zweiten Buchs des Lukrez abarbeitet (Lucr. II 1–4). Der metaphorische Gebrauch der Themen Seefahrt und Schiffbruch für den Lebensverlauf oder das Lebensgeschick war weit verbreitet, s. dazu beispielsweise mit Blick auf eine Stelle in den *Satyrica* Petrons (Petr. 115,16) DÖPP, Leben und Tod, S. 152 mit Anm. 14f. (S. 164f.).

<sup>4</sup> Zur bildhaften Verwendung von Seesturm und Schiffbruch vgl. auch KAHLMEYER, Seesturm; er behandelt das *Staatsschiff* S. 39–47.

# I Periplus und Historiographie

In diesem Kapitel finden die literarischen Gattungen des Periplus und der Historiographie Behandlung. Es empfiehlt sich, die Untersuchung mit diesen beiden Genres zu beginnen, anstatt gleich zuvörderst die romanhafte Literatur zu traktieren – wie es sich von meinem Ausgangspunkt her nahelegen könnte –, weil zum einen die Apostelgeschichte insgesamt zumeist als der Historiographie zugehörig betrachtet wird, unter deren Wurzeln der Periplus im Blick auf Seefahrtserzählungen natürlich von besonderer Bedeutung ist, und weil zum anderen die Behandlung der entsprechenden Erzählpartien in den Romanen dann schon vor einem gewissen Hintergrund erfolgen kann.

## 1.1 *Die Periplus-Literatur*

Die Gattung des Periplus ist – abgesehen von der eben gemachten allgemeinen Bemerkung – im Wesentlichen in zwei Punkten in der Forschungsgeschichte zur Apostelgeschichte von Bedeutung: nämlich erstens im Zusammenhang mit einem Versuch, die ja noch immer heiß umstrittenen »Wir«-Stücke der Apostelgeschichte als quasi genrebedingt zu erklären,<sup>1</sup> und zweitens im Rahmen der Suche nach geeigneten Parallelen zur Seereise des Paulus in Apg 27f.

Auf Letzteres werde ich im folgenden zurückkommen. Zunächst muß die einführende Fragestellung aber lauten: Was ist überhaupt Periplus-Literatur?

### 1.1.1 *Was ist Periplus-Literatur?*

Die Periplus-Literatur gehört ohne Zweifel zu den ältesten Prosagattungen der griechischen Literatur insgesamt – wenn sie nicht überhaupt ihre älteste prosaische Gattung ist. Darüber hinaus kann man im Periplus wohl die entscheidende Wurzel der griechischen Geschichtsschreibung erblicken.

Die Geschichtsschreibung hat sich ja bei den Griechen ganz anders entwickelt als in vielen anderen Hochkulturen: Nicht aus archivarischem oder legitimatorischem Interesse ist sie vorwiegend entstanden, d. h. sie stellt gerade nicht eine Weiterentwicklung von Herrscherlisten, Annalen oder Chroniken dar, sondern

---

<sup>1</sup> Siehe dazu den eigenen Abschnitt zu den »Wir«-Stücken und dort v. a. die Auseinandersetzung mit *Vernon K. Robbins*: S. 296ff.

sie ist – vereinfacht ausgedrückt – aufgrund von Wissensdurst entstanden; und zwar zuerst aufgrund von ionischem Wissensdurst und freilich auch der spezifisch ionischen Möglichkeit, diesen Wissensdurst zu stillen. Diese spezifische Möglichkeit wird dadurch eröffnet, daß die Ioner früher und in größerem Ausmaß Kolonisation und hochentwickelten Handel in fernen Gebieten über See betrieben haben als andere große griechische Stämme. Bei diesen, sicher ökonomisch und politisch zunächst zweckgebundenen Reisen bot sich die Möglichkeit der griechischer Geschichtsschreibung und wohl Wissenschaft überhaupt maßgeblich zugrundeliegenden Wahrnehmungsform: das *Sehen*, und zwar das Sehen von Neuem und bisher Unbekanntem.<sup>2</sup>

Die indogermanische Wurzel *vid/vis* (Ϝιδ/Ϝις) führt uns so zum Ursprung der Geschichtsschreibung: Die Wurzel Ϝιδ/Ϝις liegt nämlich auch der ionischen ιστορίη und dem diese betreibenden ἵστωρ zugrunde. Daß ἵστωρ von Ϝιδ/Ϝις mit seiner Bedeutung »Sehen« abzuleiten ist, leuchtet nicht nur sofort ein, sondern ist auch der ursprünglichen Bedeutung des Wortes zu entnehmen.<sup>3</sup> Der ἵστωρ ist nämlich zunächst derjenige, der durch eigene Anschauung oder Beobachtung Erkenntnisse gewinnt und diese dann aufschreibt, also ein Augenzeuge von Gegenständen oder Ereignissen. Er ist dann auch derjenige, der Augenzeugen befragt und daraus aufzuzeichnende Erkenntnisse gewinnt.<sup>4</sup>

Daß den weit fahrenden Ionern sich die aus eigenen Beobachtungen ergebenden Erkenntnisse geradezu aufgedrängt haben müssen, liegt auf der Hand: Und hier genau ist wohl auch der natürliche Ort des Periplus. Er bedient zunächst die Bedürfnisse der Seefahrer und nutzt umgekehrt auch deren mögliche Erkenntnisse. Das bedeutet für die Kernaufgabe des Periplus, daß befahrene Küstenabschnitte beschrieben werden, was ihre Form, Eigenschaften und Besonderheiten (eventuell Gefahren) betrifft, weiter die an der Küste liegende Landschaft und deren besondere Eigenschaften. Für Seefahrer sind hier freilich besondere Auffälligkeiten von Bedeutung, da diese eine Wiedererkennung ermöglichen können. So werden weiter Buchten beschrieben, geeignete Ankerplätze und natürlich Häfen sowie die Orte und Siedlungen zu denen sie gehören. Die Beschreibung von Buchten, Ankerplätzen und Häfen wird regelmäßig ergänzt um deren besondere Qualitäten: also Aufnahmefähigkeit, Wassertiefe, und v. a. vor welchen Winden genau sie jeweils Schutz bieten.<sup>5</sup>

<sup>2</sup> Vgl. LESKY, *Geschichte*, S. 255; vgl. auch OTTO SEEL, *Antike Entdeckerfahrten*, S. 38–41, der aber seine Überlegungen auf das θεωρεῖν zulaufen läßt (S. 40f.).

<sup>3</sup> Vgl. FRISK I, s. v. ἵστωρ, S. 740f.

<sup>4</sup> Vgl. LESKY, *Geschichte*, S. 255.

<sup>5</sup> Vgl. GÜNGERICH, *Küstenbeschreibung*, S. 5f.; LESKY, *Geschichte*, S. 256. Dieses zunächst rein praktische Informationsbedürfnis kann man im weiteren als Bedürfnis nach *Orientierung im Raum* deuten: vgl. HOSE, *Kl. gr. Literaturgeschichte*, S. 120f.

Damit sind praktische Bedürfnisse befriedigt, doch ist der Wissensdurst so noch lange nicht gestillt: An die Beschreibung der an den jeweiligen Küsten liegenden Landschaften schließen sich dann auch mehr oder weniger ausführliche Darstellungen der Flora und Fauna sowie ihrer menschlichen Bewohner an.<sup>6</sup> Wenn nun nicht nur deren Erscheinungsbild und vielleicht deren Sprache beschreibende Erwähnung findet, dann ist der Übergang zur Geschichtsschreibung nicht mehr in weiter Ferne. Mit Ausführungen über Abstammung, Gepflogenheiten und Organisationsstruktur der an den Küsten lebenden Menschen steht der Periplus sozusagen schon zwischen Chorographie und Ethnographie und ist näherhin auch deren Ahnherr.

Der Übergang zur Geschichtsschreibung wird dann erreicht, wenn die Kultur der Küstenbewohner nicht nur in bestimmten Aspekten einfach aufgenommen wird, sondern auch in ihrer zeitlichen Entwicklung betrachtet wird, indem beispielsweise Lokaltraditionen aufgespürt werden, und indem »mythisches« Material inkorporiert und mit aktuellen Entwicklungen in Beziehung gesetzt wird. Deutlicher noch wird diese Tendenz, wenn der Berichterstatter etwa auch auf Konflikte mit Nachbarvölkern eingeht, und wenn er entsprechende Betrachtungen auf weiter im Landesinneren gelegene Gebiete ausdehnt.

Die Erdbeschreibung eines Hekataios von Milet etwa, die *περίοδος γῆς* bzw. *περιήγησις* (wohl um 500 v. Chr. publiziert), ist ein berühmtes Beispiel für diese Entwicklung: Reiches geographisches Material stand neben sehr ausführlichen ethnographischen Ausführungen. Der Form nach orientiert sich Hekataios am Periplus und folgt den Küsten, von da aus schreitet er jeweils ins Landesinnere fort.<sup>7</sup>

Das spätere Griechentum sollte die Hinwendung zum *ιστορεῖν* dann als Emanzipation des Logos vom Mythos reflektieren. Von daher ist die Entstehung der spezifisch griechischen Geschichtsschreibung nicht von der Entwicklung des griechischen Wissenschaftsbegriffes zu trennen. Schon sehr früh faßt eine derartig orientierte Reflexion auch Fuß in der innergriechischen Auseinandersetzung um Geschichtsschreibung. Schon Herodot von Halikarnassos etwa wird sich in seinen Darlegungen vom Mythos zumindest tendenziell absetzen.<sup>8</sup> Bemerkenswert ist bei ihm darüber hinaus, daß er einen (– so mag man urteilen – *begrenzt*) kritischen Quellenumgang pflegt: Eine seiner Hauptquellen ist just der eben genannte Vorgänger Hekataios von Milet – dabei sowohl seine schon er-

<sup>6</sup> Vgl. zum berühmten, aber leider nicht erhaltenen Periplus des Skylax GÜNGERICH, Küstenbeschreibung, S. 9f.; der ebenfalls weithin bekannte Periplus des Pseudo-Skylax hat damit nichts zu tun (vgl. a. a. O., S. 10–12; LESKY, Geschichte, S. 256).

<sup>7</sup> Zu überblickshaften Informationen über Hekataios siehe etwa: LESKY, Geschichte, S. 256–258; DIHLE, G. Literaturgeschichte, S. 105f.

<sup>8</sup> Siehe dazu LESKY, Geschichte, S. 364f.

wähnte περίοδος γῆς, als auch seine *Genealogien* –, den er zum Teil unmittelbar und in scharfem Ton kritisiert.<sup>9</sup> Er verschweigt allerdings in diesen besonders kritischen Passagen den Namen seiner Bezugsperson, bei der es sich aber wohl ganz offensichtlich um Hekataios handelt, dagegen erwähnt er ihn namentlich zumeist in Abschnitten, in denen er sich seiner Darstellung anschließt oder ohne kritische Würdigung lediglich auf ihn verweist.<sup>10</sup> Aufschlußreich ist aber die Passage, in der Herodot die Auffassung des Hekataios derjenigen *der Athener selbst* gegenüberstellt und beide Positionen letztendlich nebeneinander stehen läßt;<sup>11</sup> das ist in der Tat *begrenzte* Kritik.<sup>12</sup> Insgesamt entsteht bei ihm ein unausgewogenes Bild von kritisch reflektierten Positionen und einfach wiedergegebenen Überlieferungen. Herodot aber hat nämlich trotz allem ein noch starkes Interesse an Einzelüberlieferungen und halbmythischen Anekdoten; er bringt eben auch in erster Linie das, was man sich so erzählt, auch wenn er sich zum Teil kritisch davon distanziert.<sup>13</sup> Wenn man so will, findet sich bei ihm aber ansatzweise der analytische Zug, der die griechische Geschichtsschreibung eigentlich auszeichnet; er erscheint bei Herodot in Gestalt des Versuchs, die Ost-West-Auseinandersetzungen über verschiedene Epochen hin zueinander in Beziehung zu setzen, wobei er für die Deutung dieser Beziehung auch auf den Kreislaufgedanken zurückgreift. Herodot stand allerdings – zum Teil zurecht – immer wieder in der Kritik, dem, was man so erzählt (τὰ λεγόμενα), zu sehr verhaftet geblieben zu sein und nicht ausreichend Unglaubliches von Glaub-

<sup>9</sup> Siehe etwa die Ablehnung seiner Erklärung der Nilschwemme (Hdt. II 21); vgl. zur Auseinandersetzung der Griechen mit dem Phänomen der Nilüberschwemmung ASSMANN, Weisheit, S. 56–60.

Ein zweites Beispiel ist die Bemerkung über die Erdvorstellung einer vom Okeanos umflossenen Scheibe, die Hekataios von seinem Lehrer Anaximander übernommen hatte (Hdt. IV 36).

<sup>10</sup> So etwa II 143; V 36.125, wo er den Hekataios als λογοποιός (*Logopoiōs*) bezeichnet, was aber hier keinen Hinweis auf allgemeine Kritik bedeutet, sondern den gemeinten nur als *Prosa*-Schriftsteller kennzeichnet (so auch LESKY, Geschichte, S. 258). Vgl. aber die pejorative Verwendung des verwandten λογογράφος bei Th. I 21.

<sup>11</sup> Hdt. VI 137; er beendet diese Nebeneinanderstellung mit dem auffälligen Fazit: ἐκεῖνα μὲν δὴ Ἑκαταῖος ἔλεξε, ταῦτα δὲ Ἀθηναῖοι λέγουσι (Übersetzung: Jenes also hat Hekataios gesagt, dies sagen die Athener).

<sup>12</sup> Vgl. zur *begrenzt* kritischen Haltung des Herodot das Urteil bei DIIHLE, Gr. Literaturgeschichte, S. 192.

<sup>13</sup> Vgl. besonders die berühmte Aussage im 7. Buche, deren Geltung Herodot auf sein gesamtes Werk ausgedehnt wissen will (Hdt. VII 152): ἐγὼ δὲ ὀφείλω λέγειν τὰ λεγόμενα, πείθεσθαι γὰρ μὲν οὐ παντάπασιν ὀφείλω, καὶ μοι τοῦτο τὸ ἔπος ἐχέτω ἐς πάντα τὸν λόγον (Übersetzung: Ich bin verpflichtet, das zu erzählen, was man sich erzählt, bin aber nicht in jeder Hinsicht verpflichtet, das zu glauben, und diese Bemerkung soll für mein ganzes Werk gelten).

würdigem unterschieden zu haben.<sup>14</sup> Die analytische Geschichtsschreibung, die über die bloßen Anlässe bestimmter Ereignisse hinaus zu den tieferen Ursachen vordringen will, sollte dann mit dem Athener Thukydides zur vollen Blüte gebracht werden. Die nicht in das Konzept thukydeideischer Geschichtsschreibung passende Aufnahme verschiedener Einzelüberlieferungen nach herodoteischer Tradition, auch jenseits von dem, *was tatsächlich geschehen ist*, sollte jedoch weiterleben.

Neben dieser (also auch in sich differenzierten) Entwicklung der Geschichtsschreibung blieb aber auch der Vorfahr, der *Periplus*, am Leben und führte gleichsam eine Nebenexistenz: Auch weiterhin pflegte er in verschiedenen Ausprägungen die Sammlung von chorographischem und ethnographischem Einzelmaterial. Ja, in seiner eigenen weiteren Entwicklung konnte auch er sich mit anderen Genres verbinden und so etwa die Bedürfnisse einer Leserschaft befriedigen, die sich für ferne Länder, die fremde Tierwelt und andere Menschen interessierte; zum Teil führte diese Entwicklung auch ins Fabulöse und zeigt damit die Verbindungslinie zur Paradoxographie auf.

### 1.1.2 Zwei Beispiele

Schauen wir uns nach diesen kurzen gattungsgeschichtlichen Erwägungen zwei Beispiele aus der auf uns gekommenen Periplus-Literatur an. Zunächst möchte ich auf den *Periplus Maris Rubri* bzw. *Erythraei* hinweisen; hierbei handelt es sich um einen Text eines anonymen Verfassers aus der Mitte des 1. Jh. n. Chr.,<sup>15</sup> also um ein recht junges Exemplar der Periplus-Literatur. Bedeutsam ist dieser Periplus v. a. deshalb, weil er uns mit reichhaltigen und detaillierten Informationen über den römischen Indienhandel in der Kaiserzeit versorgt. Von seiner Form her ist er deshalb ein äußerst interessantes Beispiel, weil er in völlig unliterarischer Manier Informationen über Anlegeplätze und die in deren Umfeld lebenden Menschen sammelt; ohne jede Dramatik werden diese Informationen

<sup>14</sup> Vgl. z. B. die sicher etwas scharfe Kritik bei Lukian in dessen *Wahren Geschichten*, in der Herodot mit Mythographen und *Lügnern* auf eine Stufe gestellt wird: Luc. VH II 31; vgl. auch Philops. 2; s. dazu auch unten, S. 153ff.

<sup>15</sup> Siehe zur Datierung CASSON, *The Periplus Maris Erythraei*, S. 6f. – Martin Hose weist dem Flavius Arrianus einen *Periplus Maris Erythraei* zu (HOSE, Kl. gr. Literaturgeschichte, S. 228); auch wenn dem Arrian der Periplus des Roten Meeres zuweilen zugeschrieben wird, ist das jedoch nach allgemeiner Überzeugung völlig haltlos. Arrian hat aber auf der Basis ursprünglicher Dienstberichte einen *Periplus Ponti Euxini* verfaßt (s. dazu unten). Bei Hose handelt es sich nun tatsächlich sicher auch nur um die einfache irrtümliche Verschreibung von »... des Schwarzen Meeres« zu »... des Roten Meeres«. Hinzuzufügen ist freilich, daß sich eine Fahrtbeschreibung des erythräischen (d. h. arabischen) Meeres im Rahmen der *Indika* des Arrian findet, nämlich die Fahrtbeschreibung des Nearchos (Arr. Ind. 20,1–42,8); eine dt. Übersetzung findet sich bei OTTO SEEL, *Antike Entdeckerfahrten*, S. (9–11.)11–36; vgl. auch GÜNGERICHT, *Küstenbeschreibung*, S. 14f.

aus der Perspektive des erfahrenen Seefahrers dargelegt.<sup>16</sup> Die Beschreibung des Periplus umfaßt die Strecke der sog. Monsun-Passage vom Roten Meer bis hin zum Golf von Bengalen.<sup>17</sup> Hier zwei ausgewählte Abschnitte aus §§ 20 und 57 (Peripl. M. Rub. 20.57):<sup>18</sup>

[§ 20] Μετὰ δὲ ταύτην εὐθέως ἐστὶν συναφῆς Ἀραβικὴ χώρα, κατὰ μῆκος ἐπὶ πολὺ παρατείνουσα τῇ Ἐρυθρᾷ θαλάσσει. Διάφορα δὲ ἐν αὐτῇ ἔθνη κατοικεῖ[ται], τινὰ μὲν ἐπὶ ποσόν, τινὰ δὲ καὶ τελείως τῇ γλώσσει διαλάσσοντα. Τούτων <τὰ> παρὰ θάλασσαν ὁμοίως Ἰχθυοφάγων μάνδραις διείληπται, τὰ δὲ ἐπάνω κατὰ κόμας καὶ νομαδίας οἰκεῖται πονηροῖς ἀνθρώποις διφώνοις, οἷς παραπίπτοντες ἀπὸ τοῦ μέσου πλοῦς ὅτε μὲν διαρπάζονται, οἱ δὲ καὶ ἀπὸ ναυαγίων σωθέντες ἀνδραποδίζονται. Διὸ καὶ συνεχῶς ἀπὸ τῶν τυράννων καὶ βασιλέων τῆς Ἀραβίας αἰχμαλωτίζονται· λέγονται δὲ Καρναῖται.<sup>19</sup> Καθόλου μὲν οὗτος ὁ τῆς Ἀραβικῆς [χώρας]<sup>20</sup> ἡπείρου παράπλους ἐστὶν ἐπισηφαλῆς, καὶ ἀλίμενος ἢ χώρα καὶ δύσορμος καὶ ἀκάθαρτος ῥαχίαις καὶ σπύλοις ἀπρόσιτος καὶ κατὰ πάντα φοβερά. Διὸ καὶ εἰσπλέοντες<sup>21</sup> <τὸν> μέσον πλοῦν κατέχουμεν εἰς τὴν Ἀραβικὴν χώραν <καὶ> μᾶλλον παροξύνομεν ἄχρι τῆς Κατακεκαυμένης νήσου, μεθ' ἣν εὐθέως ἡμέρων ἀνθρώπων καὶ νομαδιαίων θρεμμάτων καὶ καμῆλων συνεχεῖς (χῶραι). . . .

[§ 57] . . . πρῶτος δὲ Ἴππάλος κυβερνήτης, κατανοήσας τὴν θέσιν τῶν ἐμποριῶν καὶ τὸ σχῆμα τῆς θαλάσσης, τὸν διὰ πελάγους ἐξεῦρε πλοῦν. [ἄφ' οὗ]<sup>22</sup> καὶ τοπικῶς ἐκ τοῦ ὠκεανοῦ φουσώντων [τῶν] κατὰ καιρὸν τῶν παρ' ἡμῖν ἐτησίων, ἐν τῷ Ἰνδικῷ

<sup>16</sup> Vgl. zum Charakter dieses Periplus die kurzen Bemerkungen bei: GÜNGERICH, Küstenbeschreibung, S. 18f.; LESKY, Geschichte, S. 888; DIHLE, Die gr. und lat. Literatur, S. 196.

<sup>17</sup> Vgl. zur Monsun-Passage das bei Diodor paraphrasierte Werk des Iambulos (D.S. II 55–60); hier geht die Fahrt wahrscheinlich nach Ceylon (vgl. bes. D.S. II 55,6, und dazu EHLERS, Südwestmonsun, *passim*).

<sup>18</sup> CASSON, *The Periplus Maris Erythraei*, S. 62f.86f. (mit engl. Übersetzung); vgl. GGM I, S. 273.298f. (mit lat. Übersetzung). Siehe auch den Kommentar bei CASSON, a.a.O., S. 145–147.224, sowie Übersetzung und Kommentar bei SCHOFF, *Periplus of the Erythraean Sea*, S. 29f.45.104–106.227–230.

<sup>19</sup> *Glaser* will verbessern in *Καρναεῖται*: »Ich glaube, es darf weder Kassaniten, noch Arabiten, noch auch Kananiten an Stelle von Kanraeiten gelesen werden, sondern nur *K a r n a e i t e n*, das heisst Beduinen, deren wichtigste Stadt Karna war« (GLASER, Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens II, S. 165), er begründet seine Vermutung weiterhin damit, daß man in den Hafengstädten nur die Stadt *Karna* gekannt und danach die gesamte Bevölkerung benannt habe (S. 166); vgl. dazu zustimmend SCHOFF, *Periplus of the Erythraean Sea*, S. 105f.; und neutral CASSON, *The Periplus Maris Erythraei*, S. 146, der aber die Emendation nicht in den Text übernimmt.

<sup>20</sup> *χώρας* ist wohl, wie *Müller* will, zu streichen; der *codex unicus* (Cod. Pal. Gr. 398 [Heidelberg]) bietet: ὁ τῆς Ἀραβικῆς χώρας ἡπείρου παράπλους.

<sup>21</sup> Hier folge ich *Müller*, der den Cod. m.E. zurecht korrigiert; dort steht *εἰσπλέοντων*, was *Casson* übernimmt.

<sup>22</sup> Zu dem in der Tat schwierigen Textabschnitt ab *ἄφ' οὗ* . . . , vgl. CASSON, *Sea Route*, bes. S. 474f. zur Begründung des Textes; auch der *Müllersche* Text mit den Anm. zur Passage verdient noch immer Beachtung (GGM I, S. 299)!

πελάγει ὁ λιβόντος φαίνεται.<sup>23</sup> προσονομάζεται δὲ (ἵππαλος)<sup>24</sup> ἀπὸ τῆς προσηγορίας τοῦ πρώτως ἐξευρηκτός τὸν διάπλουον. . . .

Danach schließt sich unmittelbar das arabische Land an, das sich der Länge nach weit hin am erythräischen Meer erstreckt. Unterschiedliche Völker wohnen in seinem Gebiet, wobei sie sich teils zu einem gewissen Grade, teils vollkommen in ihrer Sprache unterscheiden. Dort ist die unmittelbare Meeresküste gleichmäßig mit Fischerhütten der Ichthyophagen besetzt, die Gegenden weiter oben werden in Dörfern und Hirtensiedlungen von schrecklichen Menschen mit zwei Sprachen bewohnt, von denen diejenigen, die von einem mittleren Kurs abgekommen sind, teils ausgeraubt werden, teils, wenn sie aus einem Schiffbruch gerettet wurden, versklavt werden. Deshalb werden sie auch unablässig von den Tyrannen und Königen Arabiens gefangen gesetzt: Man nennt sie Kanraiten. Insgesamt ist diese Vorbeifahrt am arabischen Festland gefährlich, hafelos ist die Küste und nur mit schlechten Ankerplätzen versehen sowie mit ganz ungünstiger Brandung, aufgrund von Felsen unzugänglich und überhaupt ganz schrecklich. Deshalb halten wir, wenn wir dort entlangfahren, auch den mittleren Kurs nach Arabien und eilen geradezu bis zur verbrannten Insel, nach der sich Gegenden mit sanftmütigen Menschen, gehüteten Viehherden und Kamelen anschließen. . . .

. . . Als erster Skipper hat Hippalos die Lage der Handelsstützpunkte und die Gestalt des Meeres erkannt und die (günstigste) Segelstrecke über das offene Meer herausgefunden. Und da in jener Gegend vom Okeanos her saisonale Winde wehen, die bei uns Etesien heißen, tritt auf dem Indischen Meer ein Südwest in Erscheinung: Der wird *Hippalos* benannt nach dem Namen dessen, der als erster die Überfahrt entdeckt hat. . . .

Deutlich ist hier zu erkennen, wie Informationen völlig verschiedener Art bloß aneinandergereiht werden, ohne daraus ein ausgewogenes Gesamtbild zu formen. Bemerkenswert ist bei diesem Periplus noch, daß keine einzelne bestimmte Fahrt den Rahmen der Ausführungen abgibt; die Besonderheiten oder die – in den Augen des Verfassers – wissenswerten Einzelheiten werden gleichsam nur im allgemeinen geschildert. Die selbstverständliche Folge davon ist natürlich auch, daß gar keine eigentliche Erzählung zustande kommt. Zu beachten ist bei den beiden hier zitierten Passagen noch: Der Wechsel zur 1. Pers. in § 20 ist nicht auffällig und hat erst recht keine Relevanz für die Frage nach den »Wir«-Stücken der Apostelgeschichte, weil der Verfasser sich mit den Seefahrern, die eben so und so

<sup>23</sup> Interpunktion von mir! Zum auf den ersten Blick schwierigen φαίνεται vgl. CASSON, *Sea Route*, S. 474: »What troubled Fris and Müller was φαίνεται; heavy-handed emendation was the only way they saw to make sense of it. Huntingford, though he stayed with the manuscript, did less well so far as sense is concerned: the wind in question, as every sailor on the run knew, did not »appear« to be southwest, it was southwest. Actually the sense poses no problem: φαίνεται means here »to make an appearance«, just as it does in *Od.* 4. 360–1, where Menelaus tells how he was unable to leave the island of Pharos because οὐδέ ποτ' οὐροί | πνεύοντες φαίνονθ' ἄλιαές, »no winds ever made their appearance blowing over the sea.«

<sup>24</sup> Die Müllersche Ergänzung ἵππαλος setze ich hinter das überlieferte προσονομάζεται δέ.

handeln oder handeln sollten zum *Wir* zusammenschließt.<sup>25</sup> In § 57 bricht doch gegen die sonstige Gewohnheit ein ansatzweises historisches Interesse durch, das zumindest zur Aufklärung eines Namens anregt und zumindest einen Aspekt der Geschichte der Monsun-Schiffahrt in den Blick nehmen läßt.<sup>26</sup>

Anders verhält es sich beim nun zu erwähnenden zweiten Beispiel, das als ein zusammenhängender Bericht über eine Einzelfahrt daherkommt; es handelt sich hier um den berühmten Periplus des Karthagers Hanno. Dieser recht kurze Periplus ist uns in einer griechischen Übersetzung aus hellenistischer Zeit überliefert. Über die genaue Datierung der konkreten Fahrt des Hanno, die diesem überformten, ausgemalten und möglicherweise auch gekürzten Periplus zugrundeliegt, kann man nur spekulieren.<sup>27</sup> Zumeist wird das – womöglich längere – punische Original des Textes für einige Jahrhunderte älter gehalten als die Übersetzung.<sup>28</sup> Der *Periplus Hannonis* ist auch ein Beleg für die großen seemännischen Bemühungen der Punier, die sich sicher schon früh in heftiger Konkurrenz zu anderen Seemächten, etwa wohl auch den Ionern, befanden: Beschrieben wird eine Erkundungsfahrt an der Westküste Afrikas nach Süden, deren erster Zweck im Periplus selbst ausdrücklich benannt wird: Kolonisation (§ 1). Literarisch zeichnet sich dieser Periplus dadurch aus, daß er eine konkrete Fahrt aus der Perspektive der Expeditionsteilnehmer selbst schildert: Die Erzählung ist also in der 1. Pers. Pl. ausgeführt. Vorangestellt ist dem Text ein Proöm, das ganz kurz den Zweck und die personelle sowie materielle Ausstattung der Fahrt benennt. Hier drei ausgewählte Abschnitte aus dem *Hannonis Carthaginiensis Periplus* (Hanno Peripl. 1–4.14.18):<sup>29</sup>

[1] Ἔδοξε Καρχηδονίοις Ἄνωνα πλεῖν ἔξω Στήλων Ἡρακλείων καὶ πόλεις κτίζειν Λιβυφοινίκων. Καὶ ἔπλευσε πεντηκοντόρους ἐξήκοντα ἄγων, καὶ πλῆθος ἀνδρῶν καὶ γυναικῶν εἰς ἀριθμὸν μυριάδων τριῶν καὶ σῖτα καὶ τὴν ἄλλην παρασκευήν.

[2] Ὡς δ' ἀναχθέντες τὰς Στήλας παρημείψαμεν καὶ ἔξω πλοῦν δυοῖν ἡμερῶν ἐπλεύ-

<sup>25</sup> Anders beurteilt das jedoch *Robbins*, der sich u. a. gerade auf das Auftreten der 1. Pers. in § 20 beruft; s. dazu unten.

<sup>26</sup> Insofern ist eine leichte Korrektur an den Ausführungen *Dihle* anzubringen, der unseren Text mit entsprechenden Partien aus dem Werk Plinius des Älteren vergleicht und zum Ergebnis kommt: »Es ergeben sich mehrere Parallelen zu den entsprechenden Plinius-Kapiteln. Bezeichnenderweise findet sich aber bei Plinius auch eine Notiz über die Geschichte der Monsun-Schiffahrt, ein Thema, das den nur an der Praxis orientierten Verfasser des Periplus nicht interessierte« (*Dihle*, Die gr. und lat. Literatur, S. 196). Zumindest an der oben zitierten Stelle bricht ein leichtes Interesse dieser Art doch durch. Vgl. zu dieser Stelle auch *Güngerich*, Küstenbeschreibung, S. 19 mit Anm. 48 (S. 29f.).

<sup>27</sup> Zur Vorsicht mahnt hier auch *Otto Seel*, Antike Entdeckerfahrten, S. 50–54.

<sup>28</sup> Vgl. *Lesky*, Geschichte, S. 256.887f.; siehe auch die Einführung bei *Al.N. Oikonomides*, Hanno the Carthaginian, S. 9–20.

<sup>29</sup> GGM I, S. 1–3.10–14 (mit lat. Übersetzung). Vgl. auch die etwas eigenwillige Ausgabe von *Al.N. Oikonomides* (1982) – mit engl. Übersetzung. Eine leicht zugängliche deutsche Übersetzung des gesamten Periplus findet sich bei *Otto Seel*, Antike Entdeckerfahrten, S. 5–8.

σαμεν, ἐκτίσαμεν πρώτην πόλιν, ἦντινα ὠνομάσαμεν Θυμιατήριον· πεδίον δ' αὐτῇ μέγα ὑπῆν. [3] Κάπειτα πρὸς ἐσπέραν ἀναχθέντες ἐπὶ Σολόεντα, Λιβυκὸν ἀκρωτήριον λάσιον δένδροσι, συνήλθομεν. [4] Ἐνθα Ποσειδῶνος ἱερὸν ἰδρυσάμενοι πάλιν ἐπέβημεν πρὸς ἥλιον ἀνίσχοντα ἡμέρας ἡμισυ, ἄχρι ἐκομίσθημεν εἰς λίμνην οὐ πόρω τῆς θαλάττης κειμένην, καλλάμου μεστὴν πολλοῦ καὶ μεγάλου· ἐνήσαν δὲ καὶ ἐλέφαντες καὶ τᾶλλα θηρία νεμόμενα πάμπολλα. . .

[14] Ὑδρυσάμενοι δ' ἐκειθεν ἐπλέομεν εἰς τοῦμπροσθεν ἡμέρας πέντε παρὰ γῆν, ἄχρι ἤλθομεν εἰς μέγαν κόλπον, ὃν ἔφρασαν οἱ ἐρμηνέες καλεῖσθαι Ἐσπέρου Κέρας. Ἐν δὲ τούτῳ νῆσος ἦν μεγάλη καὶ ἐν τῇ νήσῳ λίμνη θαλασσοῦδος, ἐν δὲ ταύτῃ νῆσος ἑτέρα, εἰς ἣν ἀποβάντες ἡμέρας μὲν οὐδὲν ἀφωρῶμεν ὅτι μὴ ὕλην, νυκτὸς δὲ πυρά τε πολλὰ καιόμενα, καὶ φωνὴν αὐλῶν ἠκούομεν κυμβάλων τε καὶ τυμπάνων πάταγον καὶ κραυγῆν μυρίαν. Φόβος οὖν ἔλαβεν ἡμᾶς, καὶ οἱ μάντις ἐκέλευον ἐκλείπειν τὴν νῆσον. . .

[18] Ἐν δὲ τῷ μυχῷ νῆσος ἦν, εἰοικυῖα τῇ πρώτῃ, λίμνην ἔχουσα· καὶ ἐν ταύτῃ νῆσος ἦν ἑτέρα, μεστὴ ἀνθρώπων ἀγρίων. Πολὺ δὲ πλείους ἦσαν γυναῖκες, δασεῖαι τοῖς σώμασιν ἄς οἱ ἐρμηνέες ἐκάλουν Γορίλλας. Διώκοντες δὲ ἄνδρας μὲν συλλαβεῖν οὐκ ἠδυνήθημεν, ἀλλὰ πάντες (μὲν) ἐξέφυγον, κρημνοβάται ὄντες καὶ τοῖς πέτροις ἀμυνόμενοι, γυναῖκας δὲ τρεῖς, αἱ δάκνουσαι τε καὶ σπαράττουσαι τοὺς ἀγοντας οὐκ ἤθελον ἔπεσθαι. Ἀποκτείναντες μέντοι αὐτὰς ἐξεδείραμεν καὶ τὰς δορὰς ἐκομίσαμεν εἰς Καρχηδόνα. Οὐ γὰρ ἔτι ἐπλεύσαμεν προσωτέρω, τῶν σίτων ἡμᾶς ἐπιλιπόντων.

Die Karthager haben beschlossen, daß Hanno über die Säulen des Herakles hinaus segeln und Städte für die Libyphöniker [*i.e.* die Karthager] gründen soll. Da segelte er ab mit sechzig Pentekonteren, einer Menge an Männern und Frauen, an Zahl dreißigtausend, Getreide und anderer Ausrüstung.

So brachen wir auf und fuhren an den Säulen (des Herakles) vorbei und segelten außerhalb eine Fahrtstrecke von zwei Tagen, da gründeten wir die erste Stadt, die wir Thymiatierion nannten; unterhalb von ihr befand sich eine weite Ebene. Dann brachen wir Richtung Westen auf und gelangten nach Soloeis, einem von Bäumen dichtbewachsenen libyschen Vorgebirge. Nachdem wir hier einen Altar für Poseidon geweiht hatten, gingen wir wieder an Bord und hielten für einen halben Tag Ostkurs, bis wir an einem See ankamen, der nicht weit vom Meer entfernt lag und voll war von vielen großen Schilfpflanzen; in ihm befanden sich sogar Elefanten und vielfältige andere Wildtiere, die dort weiteten. . . . Nachdem wir uns mit Wasser versorgt hatten, segelten wir von dort weiter vorwärts, für fünf Tage an der Küste entlang, bis wir zu einer großen Bucht gelangten, von der die Übersetzer/Erklärer (*ἐρμηνεῖς*) sagten, man nenne sie »Horn des Westens«. In dieser Bucht war eine große Insel, und auf ihr ein meerähnlicher See, und auf ihm eine weitere Insel; nachdem wir auf dieser ausgestiegen waren, konnten wir bei Tag nichts sehen außer Wald, bei Nacht aber sahen wir viele Feuer brennen und hörten den Klang von Flöten, Zimbeln und Tamburinen, ein tausendfältiges Geklapper und Geschrei. Da ergriff uns Furcht, und unsere Wahrsager rieten dazu, die Insel zu verlassen. . . . In der Bucht war eine Insel, der ersten ähnlich, und hatte einen See: Und darauf war eine weitere Insel, voll wilder Menschen. Die allermeisten waren Frauen mit beharrten Körpern, die die Übersetzer/Erklärer *Gorillas* nannten. Als wir sie verfolgten, konnten wir keiner Männer habhaft werden, sondern alle entflohen, indem sie auf Felsen stiegen und sich mit Steinen verteidigten, aber drei Frauen (konnten wir ergreifen), die bisßen

und rissen ihre Jäger und wollten nicht folgen. Da haben wir sie getötet, abgehäutet und ihre Häute nach Karthago gebracht. Wir sind nämlich nicht mehr weiter gefahren, weil uns die Nahrungsvorräte auszugehen begannen.

Der Periplus des Hanno zeigt deutlich eine andere Form innerhalb der Gattung Periplus: Daß es sich hier um die erzählende Beschreibung einer ganz bestimmten Fahrt handelt, hatte ich schon erwähnt; weiterhin findet sich aber neben den für einen Periplus selbstverständlichen Informationen über Land, Flora und Fauna auch die Darstellung dessen, was die Reisenden tun. Insbesondere erwähnenswert sind die beiden Episoden in den §§ 14 und 18, die jeweils auf Inseln in Seen, die sich ihrerseits auf Inseln befinden, spielen und geradezu schon abenteuerliche Züge tragen.<sup>30</sup> Für die Frage der »Wir«-Passagen der Apostelgeschichte ist insbesondere der Übergang vom Proöm zum Text des Periplus entscheidend; daß hier aber der Fall völlig anders liegt als beim zweiten Buch des Lukas, ergibt sich nach einem kurzen Blick in den Text von selbst.<sup>31</sup>

Bemerkenswert ist nun besonders für unseren Zugang, daß sich in beiden vorgeführten Beispielen – und das ist durchaus allgemein für die Periplus-Literatur so festzustellen – kaum unmittelbare Züge einer Seefahrtserzählung finden: Man sticht lediglich in See, segelt eine gewisse Zeit auf einer gewissen Route, landet an, usw. – so jedenfalls im erzählenden Periplus des Hanno. Im Fall des *Periplus Maris Erythraei* findet sich nicht einmal das, sondern der Autor folgt ohne weiteres einfach dem Küsten- bzw. gewöhnlichen Fahrtverlauf. Was nun diesen auf den ersten Blick vielleicht erstaunlichen Punkt betrifft, werden wir sogleich auf eine durchaus interessante Ausnahme zu sprechen kommen, nämlich eine Szene aus dem Periplus des Schwarzen Meeres des Flavius Arrianus.

### 1.1.3 *Der Periplus Ponti Euxini des Flavius Arrianus*

Hier möchte ich – wie eben schon angekündigt – auf eine besondere Erscheinung innerhalb der Periplus-Literatur hinweisen, die vor kurzem – und man muß sagen: *wieder* – in der Forschung zu Apg 27f. behandelt wurde: Ich rede von einer höchst interessanten Passage aus dem *Periplus Maris Euxini* (bzw. *Ponti Euxini*) des Flavius Arrianus;<sup>32</sup> dieser Periplus geht wahrscheinlich auf einen Re-

<sup>30</sup> Fraglich ist, ob hier nicht ein und dieselbe Insel künstlich differenziert erscheint; vgl. zu den beiden Inselgeschichten und den sie betreffenden Testimonien bei anderen Autoren MUND-DOPCHIE, *Different Readings*, S. 112f.; über die Gorilla-Insel etwa weiß Pomponius Mela noch anderes zu berichten (Mela III 93): Die behaarten Frauen brächten ohne Kontakt zu Männern Kinder zur Welt. Siehe zu den *Gorillas* auch GÜNGERICH, *Küstenbeschreibung*, S. 17.

<sup>31</sup> Siehe dazu aber trotzdem unten (S. 296ff.); *Vernon K. Robbins* hatte sich ja u. a. auch auf den Periplus des Hanno gestützt.

<sup>32</sup> Vgl. zur Sonderstellung dieses Textes im Rahmen der Periploi GÜNGERICH, *Küstenbeschreibung*, S. 19–21.

chenschaftsbericht zurück, den Arrian in seiner Funktion als *legatus Augusti pro praetore* der Provinz *Cappadocia* an Hadrian gesandt hatte<sup>33</sup> – über eine Inspektionsreise, so kann man wohl sagen, im Südostzipfel des Schwarzen Meeres von Trapezus nach Diokurias. Diese Fahrt dürfte 131 oder 132 stattgefunden haben.<sup>34</sup> Relevante Passagen aus diesem Periplus, nämlich aus den §§ 3–5 wurden schon 1964 von *Ernst Haenchen* in seinem vielbeachteten Aufsatz zu »Acta 27« als in Erwägung zu ziehende Parallele zu Apg 27 in die Diskussion gebracht<sup>35</sup> und jetzt wieder von *Marius Reiser* in seinem Beitrag zum *Hornschen* Sammelband aufgegriffen.<sup>36</sup> Nach der Abfahrt von Trapezus und einem Aufenthalt im Hafen von Hyssos an der Mündung des gleichnamigen Flusses (λιμὴν Ὑσσοῦ) fährt man weiter nach Osten und gerät in einen Sturm, den man unter vielem Leiden und großen Anstrengungen übersteht und nach Athen (am Schwarzen Meer) gelangen kann (Arr. Periplus M. Eux. 3,2–4):<sup>37</sup>

[3,2] Ἐνθένδε ἐπλέομεν τὰ μὲν πρῶτα ταῖς αὔραις ταῖς ἐκ τῶν ποταμῶν πνεούσαις ἔωθεν καὶ ἅμα ταῖς κώπαις διαχωρόμενοι· ψυχραὶ μὲν γὰρ ἦσαν αἱ αὔραι, ὡς λέγει καὶ Ὅμηρος,<sup>38</sup> οὐχ ἱκαναὶ δὲ τοῖς ταχυναυτεῖν βουλομένοις. Εἶτα γαλήνη ἐπέλαβεν, ὥστε καὶ ἡμεῖς τῇ εἰρεσίᾳ μόνῃ ἐχρώμεθα. [3,3] Ἐπειτα δὲ ἄφνω νεφέλη ἐπαναστάσα ἐξεροράγη κατ' εὖρον μάλιστα, καὶ ἐπήνεγκεν πνεῦμα ἐξαισιον καὶ τοῦτο ἀκριβῶς ἐναντίον, ὅπερ καὶ μόνον ὠνήσεν ἡμᾶς· κοίλην μὲν γὰρ δι' ὀλίγου τὴν θάλατταν ἐποίησεν, ὡς μὴ κατὰ τὰς κώπας μόνον ἀλλὰ καὶ ὑπὲρ τὰς παρεξιρεσίας ἐπεισεῖν ἡμῖν ἐκατέρωθεν ἀφθόνως τοῦ ὕδατος. [3,4] τοῦτο δὲ τὸ τραγικόν, «Καὶ τὴν μὲν ἔξανπλοῦμεν, ἢ δ' ἐπεισεῖρει», ἀλλ' οὐ πλάγιόν γε ἦν τὸ κλυδώνιον.<sup>39</sup> Ταύτη καὶ ἠνύτομεν μόγις καὶ χαλεπῶς τῇ εἰρεσίᾳ, καὶ μέντοι πολλὰ παθόντες ἤκομεν εἰς τὰς Ἀθήνας.

Von dort segelten wir anfangs mit Winden, die am Morgen von den Flüssen her wehen,<sup>40</sup> und benutzten zugleich die Ruder; denn die Winde waren zwar frisch, wie auch Homer sagt, aber nicht ausreichend, wenn man schnell fahren will. Dann setzte eine Windstille ein, so daß wir nur noch auf Ruderkraft angewiesen waren. Da erhob sich

<sup>33</sup> Zur Provinz *Cappadocia* und zur Anwesenheit des Arrian in Kappadokien siehe kurz: SILBERMAN, Arrien: *Périple du Pont-Euxin*, S. X–XII.

<sup>34</sup> Siehe die Überlegungen zur Datierung bei SILBERMAN, Arrien: *Périple du Pont-Euxin*, S. VII–X. Zum Periplus des Arrian vgl. weiterhin: LESKY, *Geschichte*, S. 947; DIHLE, *Die gr. und lat. Literatur*, S. 252.

<sup>35</sup> Siehe HAENCHEN, *Acta 27*, S. 240 mit Anm. 21.

<sup>36</sup> Siehe REISER, *Caesarea*, S. 59–61.

<sup>37</sup> Vgl. die Karte im *Barrington Atlas*, Tafel 87 »Pontus - Phasis 1:1,000,000«; der Ort in der Nähe der Hyssos-Mündung wird dort geführt als »Pson Limen/Hyssos ...« (F 4).

<sup>38</sup> Vgl. Od. V 469, dort weht eine αὔρη ψυχρή.

<sup>39</sup> Zu κλυδώνιον als einer hier keineswegs deminutiv gemeinten Deminutivform von κλύδων s. unten zur Stelle Aristid. Or. XLVIII 13 (S. 47, Anm. 45). Vgl. auch SILBERMAN, Arrien: *Périple du Pont-Euxin*, S. 3, der τὸ κλυδώνιον mit »la houle« wiedergibt; und LSJ, s. v. κλυδώνιον, S. 962: »without Dim. sense«.

<sup>40</sup> Die Übersetzung von *Reiser* trifft sicher nicht das Richtige: »... die von den Flüssen her nach Osten wehen ...« (REISER, *Caesarea*, S. 60); ἔωθεν kann niemals *nach Osten* heißen!

plötzlich eine Wolke und riß ziemlich genau im Osten auseinander, sie schickte uns einen ungeheuren Wind, und das genau gegen die Fahrtrichtung, was allein uns noch zum Vorteil gereichte; binnen kurzem höhnte er nämlich das Meer aus, so daß uns das Wasser in Strömen von beiden Seiten in die Schiffe lief, nicht nur bei den Riemen, sondern auch über die Ausleger – wie es denn in der Tragödie heißt: »Wir schöpften aus, aber beständig floß es weiter nach« –, aber der Wogenschwall kam wenigstens nicht seitlich heran. So kamen wir kaum und nur unter Mühen durch Rudern vorwärts, gelangten aber schließlich doch, nach vielen Leiden, nach Athen.

Reiser hatte nur diesen Abschnitt, also bis § 3,4, zitiert<sup>41</sup> und die Szene mit dem in der unmittelbar folgenden Nacht einbrechenden Unwetter unberücksichtigt gelassen; doch gerade diese Szene und die bei Arrian vorgenommene Auswertung erlauben m.E. bemerkenswerte Aufschlüsse über die den Text bestimmende Grundhaltung und Absicht (Arr. Periplus M. Eux. 4,3–5,3):

[4,3] Εἰς δὲ τὴν νύκτα βρονταὶ τε σκληραὶ καὶ ἀστραπαὶ κατεῖχον, καὶ πνεῦμα οὐ τὸ αὐτὸ ἔτι, ἀλλὰ εἰς νότον μεθειστήκει, καὶ δι' ὀλίγου ἀπὸ τοῦ νότου εἰς λίβα ἄνεμον, καὶ ταῖς ναυσὶν οὐκέτι ἀσφαλῆς ὁ ὄρμος ἦν. [4,4] Πρὶν οὖν παντάπασιν ἀγριωθῆναι τὴν θάλασσαν, ὅσας μὲν αὐτὸ τὸ χωρίον αἱ Ἀθηναὶ δέξασθαι ἠδύοναντο, ταῦτα αὐτοῦ ἐνεωλκήσαμεν, πλὴν τῆς τριήρους· αὕτη γὰρ πέτρα τινὶ ὑφορμούσῃ ἀσφαλῶς ἐσάλειεν. [5,1] Τὰς δὲ πολλὰς ἐδόκει πέμπειν εἰς τοὺς αἰγιαλοὺς τοὺς πλησίον νεωλκηθσομένας. Καὶ ἐνεωλκήθησαν ὥστε ἀπαθεῖς διαγενέσθαι πάσας πλὴν μιᾶς, ἥντινα ἐν τῷ ὁρμίζεσθαι πρὸ τοῦ καιροῦ ἐπιστρέψασαν πλαγίαν ὑπολαβὸν τὸ κύμα ἐξήνεγκεν εἰς τὴν ἡῖονα καὶ συνέτριψεν. [5,2] Ἀπεσώθη μέντοι πάντα, οὐ τὰ ἰστία μόνον καὶ τὰ σκεῦη τὰ ναυτικά καὶ οἱ ἄνθρωποι, ἀλλὰ καὶ οἱ ἦλοι, καὶ ὁ κηρὸς ἀπεξύσθη, ὡς μηδενὸς ἄλλου ἢ ξύλων δεῖσθαι ναυπηγησίων εἰς τὴν κατασκευήν, ὧν παμπόλλη, ὡς οἴσθα, ἀφθονία ἐστὶν κατὰ τὸν Πόντον. [5,3] Οὗτος ὁ χειμὼν ἐπὶ δύο ἡμέρας κατεῖχεν, καὶ ἦν ἀνάγκη μένειν. . .

Zur Nacht hin kamen harte Donnerschläge und Blitze herab, und der Wind war nicht mehr derselbe, sondern hatte nach Süden gedreht, und nach kurzer Zeit wurde aus dem Süd- ein Südwestwind, und für die Schiffe war der Hafen nicht mehr sicher. Bevor nun die See ganz und gar aufbrauste, zogen wir, so viele Schiffe Athen vor Ort aufnehmen konnte, dort an Land, außer die Triere, die lag nämlich im Schutz eines Felsens vor Anker und schaukelte gefahrlos. Es wurde beschlossen, die meisten Schiffe zu den Stränden in der Nähe zu schicken, damit man sie dort an Land ziehe. Die wurden an Land gezogen, so daß sie alle unbeschadet blieben, bis auf eins, das sich beim Anlanden zu früh auf die Seite gedreht hatte und dann von einer Woge ergriffen, auf den Strand geworfen und zerschmettert wurde. Gleichwohl konnte alles gerettet werden, nicht nur die Segel, die nautische Ausrüstung und die Menschen, sondern sogar die Nägel, und das Pech/Wachs konnte abgeschabt werden, so daß für die Reparaturarbeiten nichts weiter nötig war als Schiffsbauholz, das es aber, wie du weißt, im Gebiet des Pontos geradezu im Überfluß gibt. Dieser Sturm hielt zwei Tage lang an und zwang uns zu bleiben. . .

<sup>41</sup> REISER, Caesarea, S. 60.

*Marius Reiser* stellt zu dem oben zuerst zitierten Abschnitt § 3,2–4 fest: »Mir ist kein anderer Seereisebericht aus der Antike bekannt, der Act 27 so nahe käme wie dieser Abschnitt aus dem Rechenschaftsbericht Arrians.«<sup>42</sup> Nach meinem Eindruck jedoch dürfte das ganz und gar nicht stimmen; der Bericht hier bei Arrian ist zwar durch und durch sachlich und verzichtet weithin auf Dramatik bzw. auf den Versuch, den Leser hautnah mit dem Geschehen in Berührung zu bringen – da ist *Reiser* sicher recht zu geben! Trotzdem ist das Ganze an einigen Stellen literarisch recht aufgeputzt, etwa durch die Protzerei mit Bildung in § 3,2 und § 3,4. Darüber hinaus findet sich eine gewissermaßen lediglich leichte Dramatisierung nur zwischen diesen beiden mit Bildung protzenden Anspielungen bzw. Zitaten (§ 3,3), nämlich einmal beim Kampf gegen das eindringende Wasser in Verbindung mit dem ansonsten unbekanntem Tragikerzitat (§ 3,4).<sup>43</sup> Und zweitens direkt davor im Zuge der Darstellung, wie es zu dem *plötzlichen* Sturm kam – die im Osten erscheinende Wolke, die dann zerreißt, geht über einen rein sachlichen Bericht sicher geringfügig hinaus.<sup>44</sup> Ansonsten ist die einem Rechenschaftsbericht angemessene Sachorientierung für den Text bestimmend. An einigen Stellen greifen Gattungskonventionen des Periplus, wenn Informationen über die jeweiligen Orte eingebunden werden, also wenn in unserem Fall etwa das griechische Heiligtum von Athen erwähnt wird (§ 4,1), oder der dortige Hafen genau auf seine Schutzigenschaften hin analysiert wird (§ 4,2).<sup>45</sup>

Letztgenanntes nun findet sich (zumindest in diesem Maße) in Apg 27 nicht,<sup>46</sup> dagegen aber wird dort durchaus dramatisiert, etwa indem nautische Manöver

<sup>42</sup> REISER, Caesarea, S. 61.

<sup>43</sup> Das Überspültwerden wird auch thematisiert bei Aristid. Or. XLVIII 12.65; vgl. auch Luc. Merc. Cond. 2; Mk 4,37 parr. – Der iambische Trimeter: *Καὶ τὴν μὲν ἐξαντλοῦμεν, ἣ δ' ἐπεισέρρει*, ist übrigens in die Fragmentensammlung von *Kannicht/Snell* aufgenommen worden: TrGF II, Nr. 89 (S. 42).

<sup>44</sup> Schon diese Zeichnung der plötzlichen Wetteränderung kann als topisch gelten; vgl. zur sonstigen Erwähnung plötzlicher Wetteränderungen, zum Teil in Vorbereitung auf einen Sturm: Charito III 3,10.18; Hist. Ap. 39; Herpyllis II 17–21.24–26; X. Eph. III 2,12; Ach. Tat. III 1,1; Hld. V 27,1f.; vielleicht auch Ninos C 11–14 (s. u.); weiterhin Luc. Nav. 7; VH I 9; II 47; und nicht zuletzt Apg 27,14. – Auch die hier zuvor erwähnte Windstille (§ 3,2) findet sich zuweilen zur Vorbereitung des Übels, vgl. etwa X. Eph. I 12,3 (das zunächst eintretende Unheil ist hier allerdings ein Piratenüberfall); Synes. ep. 4,164a–b; die eigene Gefahr einer Windstille wird hier bei Arrian aber nicht thematisiert.

<sup>45</sup> Darauf wird dann natürlich mit der Begründung in § 4,3 wieder bezug genommen, wenn festgestellt wird, daß die Schiffe nun nach der Windänderung keinen Schutz mehr im Hafen haben. § 4,4 greift auch auf die Hafenschreibung in § 4,2 zurück, wo ja schon die geringe Aufnahmekapazität erwähnt wurde.

<sup>46</sup> Lediglich wird in Apg 27,12 im Zuge der Motivierung der Abfahrt der geplante Zielort näher beschrieben als *λυμὴν τῆς Κρήτης βλέπων κατὰ λίβα καὶ κατὰ χῶρον*. Auffällig ist dabei, daß die Öffnungsrichtung des Hafens zur Sprache kommt, nicht aber, vor welchen Winden er Schutz bietet (auch wenn einige Ausleger den Satz so verstehen wollen), s. zum Problem unten.

genau erzählt werden und so der Leser gleichsam in das mühselige Treiben an Bord mit einbezogen wird (vv. 15–19.40) – davon findet sich bei Arrian nichts! Oder, indem das Fühlen und Denken der gefährdeten Reisegesellschaft thematisiert wird, ihre Befürchtungen, ihre schwindende Hoffnung und Mutlosigkeit, ihr trotzdem nicht schwächer werdender Wunsch, doch gerettet zu werden (vv. 17.20.21.29.36) – auch davon findet sich bei Arrian nichts! Gerade in diesen Punkten nimmt die Erzählung von Apg 27 zum Teil Elemente auf, die zum motivischen Inventar von Sturmfahrten in besserer und natürlich auch in trivialer Unterhaltungsliteratur gehören, wofür sich zahlreiche Belege beibringen lassen.<sup>47</sup> Besonders eindrücklich ist m.E. für den Abstand zwischen Apg 27 und dem Bericht des Arrian die abschließende Feststellung der Rettung aller.<sup>48</sup> Während die Rettung ans Land in Apg 27,42–44 wieder detailliert erzählt wird, und einzig und allein die Menschen im Zentrum des Interesses stehen, ordnet Arrian bei seiner Rettungsnotiz die Menschen nur an dritter Stelle ein (§ 5,2). Zuvor führt er Segel und nautische Ausrüstung an, hinterher interessiert er sich sogar noch ausführlich für Nägel und abgekratztes Pech/Wachs, um dann zur beruhigenden Feststellung zu kommen, daß nur noch Schiffsbauholz für die Reparaturarbeiten vonnöten war.<sup>49</sup> Einem Bericht, insbesondere einem Rechenschaftsbericht, ist das durchaus angemessen; der Umstand weist aber genauso auf das deutlich andere Erzähl- oder Darstellungsinteresse und das andere motivische Inventar der Erzählung in Apg 27 hin.

Gegen *Reiser* muß aufgrund dessen also abschließend festgestellt werden: Der aus der Feder Arrians stammende (doppelte) Sturmbericht ist gewiß nicht *der* antike Text, der Apg 27 am nächsten kommt! Für unsere Arbeit an der Seefahrtsmotivik von Apg 27f. hat der gezeigte Abschnitt aus dem Periplus des Arrian allerdings enorme Relevanz; aber nicht deshalb, weil er als möglichst enge Parallele zu Apg 27 zu begreifen wäre, sondern weil er – wie einige andere Texte sicher auch – Indizien zur Unterscheidung liefern kann, welche Motive besondere Aufmerksamkeit verdienen für das Erzähl- bzw. Darstellungsinteresse oder die Gattungsfrage eines Textes, und welche Motive eben diese Beachtung nicht in dem Maße verdienen, weil man ohne sie keine Sturmfahrt erzählen kann. U.a. mit diesem Text Arrians ist es also möglich, Argumentationen zu begegnen, die die Auswertung der Motivik von Apg 27 in gattungskritischer

<sup>47</sup> Siehe dazu die Einzelanalyse von Apg 27,1–28,6 unten.

<sup>48</sup> Vgl. zur ausdrücklichen Feststellung der Rettung neben Apg 27,44 etwa auch: Longus I 31,1; man stelle dagegen die parodierende Rettung der Gestrandeten bei Luc. VH II 47.

<sup>49</sup> Arr. Periplus M. Eux. 5,2; vgl. dazu etwa die zumeist bei Historikern zu findende Tendenz, die Menschen mit dem Material unter den (militärisch relevanten) Verlusten zu verbuchen: Selbst ein dramatisierender Historiker wie Appian, der das Leid der Menschen im Sturm überschwinglich herausstellt, hat kein Interesse an den Überlebenden (App. BC V 10 [§§ 89f.]), s. gleich im Anschluß unten.

Hinsicht mit dem Hinweis verbieten wollen, ohne diese Motive kann man erzählerisch gar nicht durch den Sturm fahren oder stranden.<sup>50</sup> Arrian zeigt dagegen: Ohne einige – in Apg 27 sogar recht wichtige Motive – kann man das doch!

### 1.2 Bemerkungen zur Historiographie

Zur historiographischen Literatur und ihrer Verwendung von Seesturm- und Schiffbruchsszenen ist hier nur eine kurze Bemerkung zu machen – verbunden mit zwei Beispielen. Warum das für unsere Zwecke genügt, wird sich gleich zeigen.

Werden bei den Historikern Stürme erwähnt, so werden sie zu allermeist dahingehend ausgewertet, daß der Verlust von Material, meistens eben von Kriegsschiffen, und der Verlust von Menschen betont wird, den die Stürme nach sich zogen. Zuweilen wird lediglich das Faktum des Sturms angeführt; selbst wenn aber ein Sturm ausführlichere Würdigung findet, liegt der Schwerpunkt der Darstellung trotzdem auf der Betonung des militärischen Verlusts. In geradezu exemplarischer Weise läßt sich das bei dem hellenistischen Historiker Polybios zeigen, der der Richtung der pragmatischen Geschichtsschreibung zuzuordnen ist und hier das erste Beispiel abgeben soll. In seiner Darstellung des 1. Punischen Kriegs kommt Polybios auf die Rettungsaktion unter den Konsuln Marcus Aemilius Paullus und Servius Fulvius Paetinus Nobilior zu sprechen; im Frühsommer 255 konnte man die karthagische Flotte am hermäischen Vorgebirge schlagen und die in Libyen bei Aspis stehenden Truppen aufnehmen, die sich aus der zuvor erlittenen Niederlage gerettet und abgesetzt hatten. Auf der Rückfahrt aber kommt es zu einem Sturm, der den Großteil der Flotte vernichtet (Plb. I 37,1–3):<sup>51</sup>

διάραντες δὲ τὸν πόρον ἀσφαλῶς καὶ προσμίζαντες τῇ τῶν Καμαριναίων χώρα τηλικούτῳ περιέπεσον χειμῶνι καὶ τηλικαύταις συμφοραῖς ὥστε μὴδ' ἂν εἰπεῖν ἄξιως δύνασθαι διὰ τὴν ὑπερβολὴν τοῦ συμβάντος. [2] τῶν γὰρ ἐξήκοντα καὶ τεττάρων πρὸς ταῖς τριακοσίαις ναυσὶν ὀγδοήκοντα μόνον συνέβη περιλειφθῆναι σκάφη. τῶν δὲ λοιπῶν τὰ μὲν ὑποβρούχια γενέσθαι, τὰ δ' ὑπὸ τῆς ῥαχίας πρὸς ταῖς σπιλάσι καὶ τοῖς ἀκρωτηρίοις καταγνύμενα πλήρη ποιῆσαι σωμάτων τὴν παραλίαν καὶ ναυαγίων. [3] ταύτης δὲ μείζω περιπέτειαν ἐν ἐνὶ καιρῷ κατὰ θάλατταν οὐδ' ἴστορησθαι συμβέβηκεν ...

<sup>50</sup> So etwa unter einigen anderen auch gerade bei REISER, Caesarea, S. 53.

<sup>51</sup> Siehe zu diesem Ereignis und seinem Kontext: MOMMSEN, Röm. Geschichte I, S. 524–526, bes. S. 526. Vgl. weiterhin zu dieser Episode in seefahrtshistorischer Hinsicht: CASSON, Ancient Mariners, S. 149 (dt., S. 263f.); SCHULZ, Antike, S. 163.

Als sie die Überfahrt schon gefahrlos bewältigt und in die Nähe des Landes der Kamarinäer gelangt waren, fielen sie einem so gewaltigen Sturm und einem so großen Unglück anheim, daß man es aufgrund der Ausmaße des Geschehens gar nicht angemessen beschreiben kann. Denn von den 364 Schiffen blieben nur 80 übrig; die anderen sind teils untergegangen, teils wurden sie von der Brandung an den Klippen und Felsenküsten zerschmettert und füllten die Küste mit Körpern und Schiffstrümmern. Von einem größeren Unglück, das mit einem Mal auf dem Meer sich zutrug, berichtet die Geschichtsschreibung nichts . . .

In den folgenden Abschnitten des 37. Kapitels wertet Polybios diesen Unglücksfall aus und führt ihn auf die nautische Unkenntnis<sup>52</sup> und Unbelehrbarkeit der Römer sowie auf ihre Starrsinnigkeit zurück. In der Darstellung des Sturms selbst beschränkt sich Polybios nach einer entschuldigenden Anmerkung, das Geschehen nicht angemessen beschreiben zu können (37,1), auf die Feststellung des enormen Verlusts an Schiffen<sup>53</sup> und an Menschen (37,2). Ein Teil der Schiffe wird an der felsigen Küste zermalmt,<sup>54</sup> und Polybios läßt die Leichen der Schiffbrüchigen und die Schiffstrümmern die Küsten füllen, um so die Größe des Unglücks deutlich zu machen (37,2), das er abschließend in einem bewertenden Satz als wahrhaft historisches Ereignis kennzeichnet (37,3). Mehr nicht!

Wenden wir uns im zweiten Beispiel einem Historiker oder – so sagen wir vielleicht besser – einem Literaten zu, der sich einer anderen Richtung der Historiographie verschrieben hat: Der im 2. Jh. lebende Appian aus Alexandria hat uns im Rahmen seiner umfänglichen *Römischen Geschichte* fünf Bücher über den Bürgerkrieg hinterlassen, die als historische Quelle bedeutsam, aber sicher nicht immer verlässlich sind. Der Verfasser ergänzt seine Darstellung nämlich immer wieder durch dramatische Szenen, die er in rhetorischer Manier aufputzt, um seinem Werk mehr Eindringlichkeit und vielleicht auch Gefälligkeit zu verleihen, auch wenn sein Stil im ganzen eher anspruchslos bleibt.<sup>55</sup> Auch bei einem Autor dieses Schlages, der sich also ganz im Gegensatz zur pragmatischen Geschichtsschreibung des Polybios nicht scheut, die Situationen zu dramatisie-

<sup>52</sup> Darauf legen Casson und Höckmann Wert: CASSON, *Ancient Mariners*, S. 149 (dt., S. 264); HÖCKMANN, *Antike Seefahrt*, S. 20.

<sup>53</sup> Nach I 37,2 seien von 364 Schiffen nur 80 übriggeblieben. Die Zahlenangabe steht in einem Mißverhältnis zu den zuvor gegebenen Informationen, daß man mit 350 Schiffen aufgebrochen sei (36,10) und beim Sieg am hermäischen Vorgebirge zusätzlich 114 karthagische Schiffe erbeutet habe (36,11).

<sup>54</sup> Die Betonung der Gefahr der Küste, insbesondere einer Felsenküste, ist nun allerdings ein geläufiges Element von Seefahrtserzählungen und Schiffbruchsdarstellungen; vgl. beispielweise: J. BJ III 9,3 (§§ 422–424); App. BC V 10 (§§ 88–90); Plu. Dio 25,7f.; Sen. Ep. LIII 2f.; Ach. Tat. III 4,3 (und 4,6); Hld. V 17,5; Aristid. Or. XLVIII 66; Luc. VH I 6; Merc. Cond. 1f.; Synes. ep. 4,160c–161c; 164d–165a; und App 27,17.29.

<sup>55</sup> Vgl. zu Appian und seiner Schriftstellerei: LESKY, *Geschichte*, S. 945f.; DIHLE, *Die gr. und lat. Literatur*, S. 255f., zum *Bellum civile* besonders S. 256.

ren, aufzubauschen und ihnen mit allen Mitteln Lebendigkeit einzuhauchen, bleibt es dabei, daß der Schwerpunkt des Darstellungsinteresses bei einem von ihm geschilderten Sturm auf dem militärischen Verlust liegt. Wir betrachten eine Szene aus den verlustreichen Kämpfen des Octavian gegen Sextus Pompeius (38–36 v. Chr.),<sup>56</sup> in der ein Sturm den Großteil der Flotte Octavians vernichtet (App. BC V 10 [§§ 88–90]):<sup>57</sup>

Zur Tagesmitte weht ein Südwind auf, der heftigen Seegang (*κύμα βίαιον*) auslöst, so daß Octavians Schiffe wieder auf die Felsen<sup>58</sup> und gegeneinander geworfen werden (10 [§ 88]). Menodoros ahnt eine weitere Wetterverschlechterung voraus und fährt mit seinem Schiff aufs offene Meer, fort von der gefährlichen Küste, um dort den Sturm vor Anker abzuwettern. Einige machen ihm das nach, andere nicht. Und für diese anderen beginnt nun unsägliches Leid (10 [§ 89]): *τραχυτέρου δὲ τοῦ πνεύματος γενομένου συνεκέχυτο πάντα καὶ συνετρίβοντο αἱ νῆες, τὰς ἀγκύρας ἀπορρηγνύουσαι καὶ ἐς τὴν γῆν ἢ ἐπ' ἀλλήλας τυνασσόμεναι· βοή τε ἦν παμμυγῆς δεδιότων ὁμοῦ καὶ οἰμωζόντων καὶ παρακλυόντων ἀλλήλοις ἐς ἀνῆκοον.*<sup>59</sup> Damit wird der Leser fast an Bord versetzt, bekommt aber jedenfalls das Durcheinander in dieser großen Gefahr unmittelbar vor Augen gestellt; in der vorliegenden Dramatisierung begegnen dem Leser also die leidenden Menschen selbst. Der Verfasser gedenkt aber nicht nur der Menschen an Bord, sondern auch der über Bord Gegangenen, die kaum eine Überlebenschance haben. Können sie nämlich den Wellen und Trümmern im Wasser entgehen und versuchen es, durch Schwimmen davonzukommen, so werden sie auf die Felsenküste geworfen.<sup>60</sup> Die ganze Nacht über erstreckt sich der furchtbare Todeskampf, so daß die noch Lebenden schließlich alle Hoffnung

<sup>56</sup> Siehe v.a. zu diesen Jahren des Konflikts zwischen Octavian und Sextus Pompeius TARN/CHARLESWORTH, *Triumvirs*, S. 55–62. Vgl. zur seefahrtshistorischen Seite dieser Auseinandersetzung: CASSON, *Ancient Mariners*, S. 184f. (dt., S. 329f.); SCHULZ, *Antike*, S. 191–193.

<sup>57</sup> Vgl. zur Einordnung und Zusammenfassung dieses Ereignisses, das im Jahre 38 v. Chr. stattgefunden hat: TARN/CHARLESWORTH, *Triumvirs*, S. 57f.

<sup>58</sup> Die Gefahr der Felsenküste wird über die gesamte Sturmdarstellung hin mehrfach, ja immer wieder bemüht; vgl. sonst die weiteren, oben zu Plb. I 37,2 angeführten Stellen.

<sup>59</sup> Übersetzung: Als dann der Wind schärfer wurde, war alles ein Durcheinander, die Schiffe schlugen zusammen und wurden, weil ihre Anker abgerissen wurden, entweder aufs Land oder gegeneinander geschleudert; da herrschte Geschrei, wild durcheinander, Geschrei aus Furcht zugleich mit Klagerufen und Ermahnungen, die gegenseitig ungehört blieben.

<sup>60</sup> App. BC V 10 (§ 89): *εἰ δὲ τις καὶ τὰδε διαφυγῶν ἐκνήχοιτο ἐπὶ τὴν γῆν, συνηράσσοντο καὶ οἶδε ἐπὶ τὰς πέτρας ὑπὸ τοῦ κύματος* (Übersetzung: Wenn aber jemand dem zu entgehen und an Land zu schwimmen versuchte, so wurden auch diese von der Woge an den Felsen zerschmettert). – Vgl. andere Stellen zu schwimmenden Schiffbrüchigen bzw. über Bord Gegangenen: J. Vit. 3 (§ 15); Ach. Tat. III 4,6, wo man – wie hier – erfolglos schwimmt und an die Felsen geschmettert wird; X. Eph. III 2,12f.; Longus I 30,2–31,1; Apul. Met. II 14,2; Luc. Tox. 19f.; VH II 47; Merc. Cond. 2; und schließlich auch App 27,43f.

aufgeben.<sup>61</sup> Bei Tagesanbruch läßt der Sturm nach; Appian hat jedoch – und das ist angesichts der zuvor vorgenommenen lebendigen Gestaltung des Leidens auffällig und aufschlußreich – überhaupt kein Interesse an den Überlebenden, die sich doch noch retten konnten, sondern betont nur nochmals das beispiellose Unglück des gewaltigen Sturms, der über Octavians Flotte hereingebrochen war, um den Abschnitt mit den Worten zu beenden: . . . διέφθειρε τῶν Καίσαρος νεῶν καὶ ἀνδρῶν τὸ πλεόν.<sup>62</sup>

Wir sehen also, daß selbst Historiker, die lebendige Szenen gestalten und es sich gestatten, Leid und Unglück dramatisch darzustellen, letztendlich das relevante Ergebnis des Sturms auswerten wollen, also den (zumeist militärischen) Verlust; für die doch aus dem Unglück Geretteten bleiben da im besten Fall nur noch beiläufige Bemerkungen.<sup>63</sup> Das ist ein eklatanter Unterschied zur Romanliteratur, zu einigen Stücken der biographischen Literatur und etwa auch zu Apg 27: Den doch noch – womöglich mit knapper Not – Geretteten gilt hier das volle Interesse, nicht weniger!

---

<sup>61</sup> App. BC V 10 (§ 90): γεγόμενον γὰρ τὸ κακὸν κρείσσον ἐπινοίας καὶ τὴν ἐκ τῶν παραλόγων αὐτοῦς ἐλπίδα ἀφηρεῖτο (Übersetzung: Das Übel, das schon die Fassungskraft überstieg, beraubte sie sogar der Hoffnung auf Rettung durch unerwarteten Zufall). – Daß man die Hoffnung aufgibt, findet sich durchaus auch in anderen dramatisierten Sturmerzählungen; in den Romanen bei: Ach. Tat. III 2,4; Herpyllis II 35–37; siehe aber auch: Theoc. XXII 18 (οἰόμενοι θανέεσθαι von den Seeleuten); Luc. Tox. 20; Aristid. Or. XLV 33; A. Jo. (Prochoros, ZAHN, S. 50, Z. 11f.); schließlich ist natürlich auf Apg 27,20 zu verweisen.

<sup>62</sup> App. BC V 10 (§ 90); Übersetzung: . . . sie [*sc.* die Gewalt des Sturms (τὸ δεινόν)] vernichtete die meisten von Octavians Schiffen und Männern.

<sup>63</sup> Diese Haltung zeigt sich auch im Rechenschaftsbericht des Arrian: Arr. Periplus M. Eux. 5,2, wo er die Menschen nur kurz zwischen Segeln, Ausrüstung und ausführlich behandelten Nägeln und Pech/Wachs erwähnt.

## 2 Biographisches

In diesem Kapitel werden ausgewählte biographische und autobiographische Texte behandelt. Dieser Abschnitt schließt sich direkt an die exemplarische Behandlung historiographischer Literatur an, weil die strikte Abtrennung der Biographie von der Historiographie kaum möglich ist, oder zumindest mit gewichtigen Problemen behaftet.<sup>1</sup> Daß biographische Schriftstellerei sich jedoch durch einen anderen Skopus auszeichnet, soll damit nicht bezweifelt werden, so daß die hier vorgenommene Einteilung in zwei verschiedene Kapitel dem Rechnung trägt. Diese Einteilung hat überdies den Vorteil, daß auch solche Texte an dieser Stelle mit untergebracht werden können, die man schlechterdings nicht als genuin historiographisch klassifizieren kann, wie etwa autobiographische Zeugnisse aus den *Heiligen Berichten* des Aelius Aristides oder Abschnitte aus der Lebensbeschreibung des Apollonios von Tyana, die Philostrat verfaßt hat.

### 2.1 *Die Vita des Josephus*

In seiner *Vita* berichtet Josephus von einer Romreise, auf der er Schiffbruch erlitten habe. Dieser Text enthält zwar keine eigentliche Sturmbeschreibung – es wird lediglich der Untergang des Schiffes konstatiert – aber der Abschnitt hält im Vergleich mit Apg 27 so viel Interessantes bereit, daß eine eigene Behandlung hier gerechtfertigt erscheint.

Josephus wird im Jahre 63 oder 64 – er sagt selbst, daß er im Alter von 26 Jahren war – an einer Gesandtschaft nach Rom beteiligt (Vit. 3 [§ 13]), um einigen – schon unter dem Prokurator Felix<sup>2</sup> – verhafteten Priestern zu helfen. Diese waren vom damaligen Prokurator aus geringfügigem Anlaß, der sich

---

<sup>1</sup> Vgl. das neuere Votum zur Problematisierung einer solchen Trennung bei: SCHEPENS, Verhältnis. Einschlägige Stellen zur Unterscheidung der Biographie von der Geschichtsschreibung sind beispielweise Plu. Galba 2,3 und Alex. 1,2, wo aber gerade der Umstand Beachtung verdient, daß man sich überhaupt zur Thematisierung einer solchen Unterscheidung veranlaßt sah, mithin die strikte Trennung von Biographie und Historiographie also keineswegs ausgemachte Sache war; vgl. grundsätzlich SCHEPENS, Verhältnis, S. 355. Siehe zu dem Problem weiterhin DUFF, Plutarch's *Lives*, S. 14–22.

<sup>2</sup> Die Amtszeit des Felix endete wahrscheinlich im Jahre 59 (Frühjahr/Frühsummer), vgl. dazu besonders die ausführliche Auseinandersetzung mit dem Problem der Amtszeiten des Felix und des Festus bei RIESNER, Frühzeit, S. 197–200.

gerade bot, festgesetzt und nach Rom geschickt worden.<sup>3</sup> Bevor Josephus nach Rom gelangen konnte, mußte er aber noch eine andere Gefahr überstehen, nämlich die Gefahr zur See; er stellt selbst fest: ἀφικόμενῃ εἰς τὴν Ῥώμην πολλὰ κινδυνεύσας κατὰ θάλασσαν,<sup>4</sup> um dann diese Gefahr in einem kurzen Absatz auszuführen (3 [§ 15]):

βαπτισθέντος γὰρ ἡμῶν τοῦ πλοίου κατὰ μέσον τὸν Ἀδρίαν περὶ ἑξακοσίους τὸν ἀριθμὸν ὄντες δι' ὅλης τῆς νυκτὸς ἐνηξάμεθα, καὶ περὶ ἀρχομένην ἡμέραν ἐπιφανέντος ἡμῖν κατὰ θεοῦ πρόνοιαν Κυρηναϊκοῦ πλοίου φθάσαντες τοὺς ἄλλους ἐγὼ τε καὶ τινες ἕτεροι περὶ ὀγδοήκοντα σύμπαντες ἀνελήφθημεν εἰς τὸ πλοῖον.

Nachdem unser Schiff mitten auf der Adria untergegangen war, waren wir – und zahlenmäßig waren wir um die sechshundert – gezwungen, die ganze Nacht über zu schwimmen, und mit Beginn des nächsten Tages erschien für uns aus göttlicher Vorsehung ein Schiff aus der Kyrenaïka: Ich und einige weitere – zusammen waren wir achtzig – wurden an Bord des Schiffs genommen und kamen so den anderen zuvor.

Bemerkenswert ist zunächst die Angabe, daß das Schiff *mitten in der Adria* gesunken war; dies läßt sich hervorragend mit Apg 27,27 verbinden, wo Lukas erzählt, das Schiff des Paulus sei schon die vierzehnte Nacht auf der Adria getrieben (ὡς δὲ τεσσαρεσκαίδεκάτῃ νύξ ἐγένετο διαφερομένων ἡμῶν ἐν τῷ Ἀδρίᾳ . . .). Diese Aussage hat den Auslegern immer wieder Schwierigkeiten bereitet.<sup>5</sup> Ich verstehe die Stelle hier bei Josephus als zusätzlichen Beleg für die bei einigen Autoren zu findende Ausdehnung der Adria auf das gesamte Ionische Meer.<sup>6</sup> Unterstellt man nämlich hier den engen Adria-Begriff, so muß man annehmen, Josephus habe im Bereich der Straße von Otranto Schiffbruch erlitten.<sup>7</sup> Wie sollte ihn dort aber ein kyrenäisches Schiff, das auf dem Weg zur Westküste Italiens ist,<sup>8</sup> aufgenommen haben? Man müßte dann weiter

<sup>3</sup> Der Anlaß wird bei Josephus so bezeichnet: διὰ μικρὰν καὶ τὴν τυχοῦσαν αἰτίαν (Vit. 3 [§ 13]). Wir wissen nicht, was wirklich dahinter steckt. Handelt es sich möglicherweise doch zumindest um Kritiker an der Amtsführung des Felix? Vgl. dazu die Kommentare bei: FOLKER SIEGERT u.a., Flavius Josephus: Aus meinem Leben, S. 29, Anm. 22; MASON, Life of Josephus, S. 22, Anm. 98; und besonders BOHRMANN, Rezeption, S. 224–226.

<sup>4</sup> J. Vit. 3 (§ 14); Übersetzung: Ich kam nach Rom, nachdem ich auf dem Meer großer Gefahr ausgesetzt war.

<sup>5</sup> S. unten z.St.

<sup>6</sup> Vgl. dazu TREIDLER, Das Ionische Meer, S. 91; m.E. muß man auch die Erwähnung der Adria bei A. Petr. c. Sim. (Act. Verc.) 5 in diesem Sinne verstehen (LIPSIVS/BONNET I, S. 50, Z. 26).

<sup>7</sup> So nimmt es aber MASON, Life of Josephus, S. 24, Anm. 105, an.

<sup>8</sup> Das geht ja aus § 16 hervor, weil dieses Schiff die 80 Geretteten in Dikaiarcheia/Puteoli abgesetzt hat.

spekulieren, daß auch dieses Schiff im Sturm verschlagen wurde, ihn aber abwettern konnte. Davon steht jedoch nichts da!<sup>9</sup>

Weiterhin beachtlich ist allein schon die enorme Zahl von 600 Reisenden auf dem Schiff; es ist von daher unausweichlich, hier ein größeres alexandrinisches Getreideschiff anzunehmen, auf dem Josephus fuhr. Selbst wenn man die Zahlenangabe an dieser Stelle für weit übertrieben hält, muß man immer noch von einem mindestens 40m langen Schiff ausgehen, um so viele Menschen unterzubringen.<sup>10</sup> Das Schiff des Paulus muß man sich wahrscheinlich ähnlich groß vorstellen, auf ihm fuhren 276 Menschen (Apg 27,37).<sup>11</sup>

Schließlich mußten Josephus und seine Mitreisenden die restliche Nacht hindurch schwimmen, um sich am Leben zu erhalten;<sup>12</sup> am nächsten Tag konnte nur die vergleichsweise geringe Anzahl von 80 Menschen von einem glücklicherweise – Josephus führt das freilich auf göttliche *πρόνοια* zurück (s. die Anm. oben) – erscheinenden Schiff aufgenommen und so gerettet werden. Dieses kyrenäische Schiff bringt Josephus dann nach Dikaiarcheia/Puteoli; im folgenden kann er bei Poppaea die baldige Freilassung der jüdischen Gefangenen erwirken, so daß seine Mission erfolgreich endet (J. Vit. 3 [§ 16]).

## 2.2 Plutarch

Aus dem umfangreichen Œuvre des Plutarch sollen hier nur zwei besonders interessante Stellen aus zweien seiner Biographien aufgenommen und kurz besprochen werden.<sup>13</sup> Die vielfältigen metaphorischen Verwendungen von Seefahrtsmotivik bei Plutarch bleiben – wie auch sonst – ohnehin außen vor.

### 2.2.1 Dion

In der Biographie über den Syrakusaner Dion findet sich eine für uns interessante Sturmszene. Dion macht sich 357 v. Chr. mit einer kleinen Flotte, besetzt mit

<sup>9</sup> Auch die göttliche Vorsehung, auf die das Erscheinen dieses rettenden Schiffs zurückgeführt wird, kann man dafür nicht auswerten; vgl. zur *πρόνοια/providentia* bei Josephus MASON, *Life of Josephus*, S. 24, Anm. 107; und die Angaben bei FOLKER SIEGERT u. a., *Flavius Josephus: Aus meinem Leben*, S. 29, Anm. 24.

<sup>10</sup> Siehe hierzu ROUGÉ, *Recherches*, S. 69,71; vgl. ROUGÉ, *Ships*, S. 78.

<sup>11</sup> Siehe zur Größe der Getreidefrachter die Hinweise und weiteren Angaben auf S. 128f.

<sup>12</sup> Durch Schwimmen versucht man sich (teils erfolglos) auch zu retten bei: App. BC V 10 (§ 89); Ach. Tat. III 4,6; Apul. Met. II 14,2; Luc. VH II 47; Merc. Cond. 2; Apg 27,43. Sonst nimmt man auch oft Schiffsbretter oder andere Trümmer zu Hilfe: AP VII 289,2; IX 269,1f.; Hist. Ap. 12; X. Eph. II 11,10; Ach. Tat. III 5,1; Apg 27,44. Vgl. auch die weiteren Angaben zum Schwimmen bei MASON, *Life of Josephus*, S. 24, Anm. 106.

<sup>13</sup> Vgl. zu den neutestamentlichen Parallelen aus dem Werk Plutarchs ALMQUIST, *Plutarch*. Bemerkenswert ist, daß *Almquist* überhaupt gar keine Parallelen zu den Kap. 27f. der Apostelgeschich-

seinen Söldnern, von Griechenland nach Sizilien auf, um gemeinsam mit den Karthagern seine Rückkehr nach Syrakus zu erzwingen;<sup>14</sup> die Reise verläuft folgendermaßen (Plu. Dio 25,3–11):

ἀραιῶ δὲ καὶ μαλακῶ πνεύματι πλεύσαντες ἡμέρας δώδεκα, τῇ τρισκαιδεκάτῃ κατὰ Πάχυνον ἦσαν, ἄκραν τῆς Σικελίας, [4] καὶ Πρώτος μὲν ὁ κυβερνήτης κατὰ τάχος ἐκέλευσεν ἀποβαίνειν, ὡς ἂν ἀποσπασθῶσι τῆς γῆς καὶ τὴν ἄκραν ἐκόντες ἀφῶσι, πολλὰς ἡμέρας καὶ νύκτας ἐν τῷ πελάγει τριβησομένους, ὥρα θέρους νότον περιμένοντας. [5] Δίων δὲ τὴν ἐγγύς τῶν πολεμίων ἀπόβασιν δεδιὼς καὶ τῶν πρόσω μᾶλλον ἄψασθαι βουλούμενος, παρέπλευσε τὸν Πάχυνον. [6] ἐκ δὲ τούτου τραχὺς μὲν ἀπαρκατίας ἐπιτεσὼν ἤλαυσε πολλῶ κλύδωνι τὰς ναῦς ἀπὸ τῆς Σικελίας, ἀστραπαὶ δὲ καὶ βρονταὶ φανέντος Ἀρκτούρου συμπεσοῦσαι πολὺν ἐξ οὐρανοῦ χειμῶνα καὶ ῥαγδαῖον ὄμβρον ἐξέχεαν. [7] ᾧ τῶν ναυτῶν συνταραχθέντων καὶ πλάνης γενομένης, καθορῶσιν αἰφνίδιον ὑπὸ τοῦ κύματος ὠθουμένης τὰς ναῦς ἐπὶ τὴν πρὸς Λιβύη Κέρκιαν, ἣ μάλιστα κρημνώδης ἀπτήντα καὶ τραχεῖα προσφερομένοις αὐτοῖς ἡ νῆσος. [8] μικρὸν οὖν δεήσαντες ἐκρυφῆναι καὶ συντριβῆναι περὶ τὰς πέτρας, ἐβιάζοντο πρὸς κοντὸν παραφερόμενοι μῶλις, ἕως ὃ χειμῶν ἐλώφησε καὶ πλοίω συντυχόντες ἔγνωσαν ἐπὶ ταῖς καλουμέναις κεφαλαῖς τῆς μεγάλης Σύρτεως ὄντες. [9] ἄθυμοῦσι δ' αὐτοῖς πρὸς τὴν γαλήνην καὶ διαφερομένοις αὔραον τινὰ κατέσπειρεν ἡ χώρα νότιον, οὐ πᾶν προσδεχομένοις νότον οὐδὲ πιστεύουσι τῇ μεταβολῇ. [10] κατὰ μικρὸν δὲ ῥωννυμένου τοῦ πνεύματος καὶ μέγεθος λαμβάνοντος, ἐκτείναντες ὅσον ἦν ἰστίων καὶ προσευξάμενοι τοῖς θεοῖς πελάγιοι πρὸς τὴν Σικελίαν ἔφευγον ἀπὸ τῆς Λιβύης, [11] καὶ θέοντες ἐλαφρῶς πεμπταῖοι κατὰ Μίνωαν ὠρμίσαντο, πολισμᾶτιον ἐν τῇ Σικελίᾳ τῆς Καρχηδονίων ἐπικρατείας.

Nach zwölf Tagen Fahrt bei schwachem und sanftem Wind waren sie am dreizehnten Tag am Pachynos, dem sizilischen Kap. Da gab Protos, der Skipper, den Rat, schnell anzulanden, weil sie sonst, wenn sie sich vom Land entfernten und das Kap freiwillig liegen ließen, viele Tage und Nächte auf dem Meere herumtreiben müßten und zur Sommerzeit auf einen Südwind harren. Dion aber, der eine Landung so nahe beim Feind fürchtete und lieber weiter entfernt anlanden wollte, ließ am Pachynos vorüberfahren. Bald danach brach ein kräftiger Nordwind herein und trieb die Schiffe mit hohem Wogenschlag von Sizilien fort, Blitze und Donner fielen mit dem Aufgang des Arktur zusammen und ließen einen gewaltigen Sturm aus dem Himmel und heftigen Regenguß herab. Als die Seeleute darüber noch bestürzt waren, und Unsicherheit herrschte, sahen sie plötzlich, daß die Schiffe von den Wellen auf die Insel Kerkina vor der libyschen Küste zugetrieben wurden, und das gerade da, wo die Insel den Heranfahrenden mit einem fels- und klippenreichen Ufer entgegentrat. Es fehlte nur wenig, und sie wären aufgelaufen und an den Felsen zerrieben worden, da konnten sie mit aller Gewalt und unter Zuhilfenahme von Stangen kaum vorbeikommen, bis der Sturm abflaute und, als sie einem Schiff begegneten, erfuhren, daß sie sich bei den sogenannten Köpfen der großen Syrte befanden. Während sie nun in der herrschenden Windstille mutlos waren und umhertrieben, sandte ihnen das Land einen Hauch aus südlicher Richtung aus, ohne daß

te bietet; wenigstens doch die oft in den Kommentaren zitierte Stelle Plu. *Moralia* 507A.B (*De garulitate*, s. u.) hätte hier die Aufnahme verdient.

<sup>14</sup> Vgl. zu Dion die knappen Angaben bei KIECHLE, Art. Dion.

sie aber einen eigentlichen Südwind erwarteten und dem Wetterumschwung vertrauten. Als aber binnen kurzer Zeit der Wind stärker wurde und regelrecht Kraft annahm, setzten sie alles, was sie an Segeln hatten, beteten zu den Göttern und entflohen mit Kurs über das offene Meer auf Sizilien zu von Libyen. Nach schneller Fahrt gingen sie am fünften Tag bei Minoa vor Anker, einer Siedlung auf Sizilien, die im Herrschaftsgebiet der Karthager lag.

Nach der Ankunft auf der Höhe von Kap Pachynos baut Plutarch ein interessantes Element ein: den Streit um die Weiterfahrt (25,4f.). Es liegt hier wieder die Figur des ungehörten Warners vor, der diesmal der *κυβερονήτης* ist. Der Protagonist dagegen zieht die Weiterfahrt vor und schlägt die Warnungen in den Wind. Ähnliche Konstellationen finden sich des öfteren; sie dienen sicher der erzählerischen Vorbereitung auf die schlimmen Folgeereignisse.<sup>15</sup>

Und die Folgeereignisse sind tatsächlich schlimm, schlimmer als die Warnung erwarten ließ: Man kommt in einen heftigen Sturm, dessen Beschreibung die geläufigen Elemente beinhaltet (25,6). Auffällig ist allerdings, daß die sehr oft angeführte Finsternis fehlt.<sup>16</sup> Dieses Element hatte Lukas ja gerade in Apg 27,20 aufgenommen, aber auf anderes, wie Blitz, Donner, Regen oder Hagel verzichtet. Es folgt ein durch die Abdrift verursachtes vielfältiges Gefahrenszenario: Man wird auf eine Felsenküste zugetrieben, der man nur knapp entkommen kann (7f.);<sup>17</sup> nach Abflauen des Sturms befindet man sich in der Nähe der großen Syrte und gerät in Mutlosigkeit, gerade auch angesichts der jetzt herrschenden Windstille, die eben ein Fortkommen unmöglich macht (8f.).<sup>18</sup> Hier löst also, erzählerisch geschickt verbunden, in schneller Folge eine Gefahr die andere ab: Droht man zuerst durch den Sturm an der Küste zermalmt zu werden, setzt die Windstille die Schiffe jetzt der Gefahr aus, in der Syrte aufzulaufen und sich festzusetzen.<sup>19</sup>

<sup>15</sup> Siehe etwa Charito III 5,1, wo der Held selbst auch gegen Warnungen zur Fahrt drängt, dort bleibt dieses vorbereitende Element aber erzählerisch folgenlos. Umgekehrt zeigt sich der Held auf der Seite derer, die lieber nicht weiterfahren wollen, bei Herpyllis II 2–11. Vgl. dazu schließlich natürlich auch unsere Szene in Apg 27,9ff., wo Paulus der Warner ist.

<sup>16</sup> Siehe Charito III 3,10; Hist.Ap. 11; Herpyllis II 49f,52f.; Ach.Tat. III 1,1; 2,2; Luc. Nav. 9; Tox. 20; VH I 6.

<sup>17</sup> Zur häufig angeführten Gefahr der Küste siehe etwa: Plb. I 37,2; J. BJ III 9,3 (§§ 422–424); App. BC V 10 (§§ 88–90); Sen. Ep. LIII 2f.; Ach.Tat. III 4,3; Hld. V 17,5; Luc. Nav. 8f.; Merc. Cond. 1f.; Aristid. Or. XLVIII 66; Synes. ep. 4,160c–161c; 164d–165a; und auch Apg 27,29.

<sup>18</sup> Zu den Gefahren der Windstille als das dem Sturm entgegengesetzte Übel auf See siehe beispielsweise: AP VII 293,3ff.; Charito III 3,11f.18 (Durst); oder: Hld. V 23,2f.; X. Eph. I 12,3–13,5 (Piratenüberfall).

<sup>19</sup> Vgl. zur Gefahr der Syrten: Plb. I 39,2f.; Apg 27,17.